



Professionals for Visually Impaired Persons Training XL and Knowledge Sharing

KnowProViP

HANDBUCH

Thema:

***Migranten und Flüchtlinge mit
SehSchädigung***



Offizielles Handbuch für den KnowProViP Kurs

Dieses Projekt wurde durch das "LEONARDO DA VINCI"
Aktionsprogramm 2007 – 2009 der Europäischen Kommission
kofinanziert

Dieses Handbuch wird vom KnowProViP Projektkonsortium veröffentlicht und ist das offizielle Kurshandbuch

Autoren:

KLINGER, N.; Berufsförderungswerk Düren gGmbH, Deutschland

KOSTVERLOREN, M.; Royal VISIO, Huizen, Niederlande

LAURIDSEN, K.; Institute for the Blind and Partially Sighted, Hellerup, Dänemark

MØLGÅRD, B.; Institute for the Blind and Partially Sighted, Hellerup, Dänemark

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung trägt allein der Verfasser; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.

Gedruckt und veröffentlicht:

August 2009 by Institutet for Blinde og Svagsynede, Denmark

Veröffentlicht unter: Creative Commons Licence Attribution-Non-Commercial-No Derivative Works 2.5 DK



www.knowprovip.dk

Das KnowProViP Projekt Konsortium

Institutet for Blinde og Svagsynede (Project coordinator)

Rymarksvej 1
DK-2900 Hellerup, Denmark

Berufsförderungswerk Düren gGmbH

Karl-Arnold-Str. 132-134
D52349 Düren, Germany
<http://www.bfw-dueren.de>

Berufsförderungswerk Halle gGmbH

Bughagenstraße 30
D06110 Halle/Saale, Germany
<http://www.bfw-halle.de>

Institute Montclair

Rue du Vallon 51
4900 Angers, France
<http://www.montclair.fr>

National Council for the blind in Ireland (NCBI)

PV Doyle House, Whitworth Rd
9 Dublin, Ireland
<http://www.ncbi.ie>

Royal Visio

Amersfoortsestraatweg 180
1272 RR Huizen, The Netherlands
<http://www.visio.org>



1 Inhalt

1	INHALT	3
I	EINFÜHRUNG UND EINFÜHRUNGSSPIEL	6
1.1	ZIELE DIESES KAPITELS.....	6
1.2	ERFORDERLICHE MEDIEN UND MATERIALEN.....	6
1.3	METHODIK.....	6
1.4	ORGANISATORISCHE INFORMATIONEN UND RATSCHLÄGE.....	6
1.5	NÜTZLICHE ZUSÄTZLICHE LITERATUR, WEITERE QUELLEN UND LINKS IM INTERNET.....	6
2	INTERVIEW MIT EINER SEHBEHINDERTEN PERSON, DIE SICH EINGLIEDERN MUSSTE ..	7
2.1	ZIELE DIESES KAPITELS	7
2.2	ERFORDERLICHE MEDIEN UND MATERIALEN	7
2.3	METHODIK.....	7
2.4	ORGANISATORISCHE INFORMATIONEN UND RATSCHLÄGE	7
3	SICH DER EIGENEN ERFAHRUNG BEWUSST WERDEN	8
3.1	ZIELE DIESES KAPITELS	8
3.2	ERFORDERLICHE MEDIEN UND MATERIALEN	8
3.3	METHODIK.....	8
3.4	ORGANISATORISCHE INFORMATIONEN UND RATSCHLÄGE	8
4	ZUSAMMENTREFFEN DER KULTUREN	10
4.1	ZIELE DIESES KAPITELS	10
4.2	ERFORDERLICHE MEDIEN UND MATERIALEN	10
4.3	METHODIK.....	10
4.4	ORGANISATORISCHE INFORMATIONEN UND RATSCHLÄGE	10
4.5	NÜTZLICHE ZUSÄTZLICHE LITERATUR, WEITERE QUELLEN UND LINKS IM INTERNET.....	11
4.5.1	<i>Dänemark:</i>	11
4.5.2	<i>Deutschland:</i>	12
5	THEORETISCHE INFORMATIONEN	13
5.1	ZIELE DIESES KAPITELS	13
5.2	ERFORDERLICHE MEDIEN UND MATERIALEN	13
5.3	METHODIK.....	13
5.4	ORGANISATORISCHE INFORMATIONEN UND RATSCHLÄGE	13
5.5	NÜTZLICHE ZUSÄTZLICHE LITERATUR, WEITERE QUELLEN UND LINKS IM INTERNET.....	13
6	A – VERSCHIEDENE THEMEN	14
6.1A	ZIELE DIESES KAPITELS – ARBEIT MIT DOLMETSCHERN	14
6.2A	ERFORDERLICHE MEDIEN UND MATERIALEN	14
6.3A	METHODIK.....	14
<i>Wann sollte man einen Dolmetscher einsetzen?</i>	14	
<i>Vertraulichkeit</i>	14	
<i>Die Verantwortung des Experten</i>	15	
<i>Hausbesuche:</i>	15	
<i>Während des Gesprächs:</i>	15	
<i>Nach dem Gespräch:</i>	16	
<i>Die Verantwortung des Dolmetschers:</i>	16	
6	B – VERSCHIEDENE THEMEN	19
6.1B	ZIELE DES KAPITELS ZU DEN FAKTEN ÜBER FLÜCHTLINGE BZW. MIGRANTEN	19
6.2B	ERFORDERLICHE MEDIEN UND MATERIALEN	19
6.3B	METHODIK.....	19
<i>Tatsachen und Zahlen (Deutschland)</i>	20	
<i>Migranten</i>	20	



<i>Heimatländer</i>	20
<i>Geschlecht, Alter und Aufenthaltsdauer von nicht eingebürgerten Ausländern mit Bleiberecht</i> ..	21
<i>Deutschstämmige Spätaussiedler</i>	21
FLÜCHTLINGE	21
<i>Vorübergehende befristete Rechtsstellung</i>	23
<i>Aufenthaltsrecht</i>	23
<i>Duldung</i>	23
6.4B NÜTZLICHE ZUSÄTZLICHE LITERATUR, WEITERE QUELLEN UND LINKS IM INTERNET.....	24
6 C – VERSCHIEDENE THEMEN	25
6.1C ZIELE DES KAPITELS „INTERAKTION MIT TRAUMATISIERTEN FLÜCHTLINGEN BZW. MIGRANTEN“....	25
6.2C ERFORDERLICHE MEDIEN UND MATERIALEN	25
6.3C METHODIK.....	25
6.4C ORGANISATORISCHE INFORMATIONEN UND RATSCHLÄGE	25
6.5C DEFINITIONEN UND WIRKUNGEN	26
6.5c.1 <i>Definition (psychologischer) Traumata</i>	26
6.5c.2 <i>Besondere Auswirkungen psychologischer Trauma auf Sehbehinderte</i>	26
6.5c.3 <i>Posttraumatische Belastungsstörung (Post Traumatic Stress Disorder, PTSD)</i>	27
6.5c.4 <i>Behandlung und Therapie von PTSD</i>	27
6.6C NÜTZLICHE ZUSÄTZLICHE LITERATUR, WEITERE QUELLEN UND LINKS IM INTERNET.....	28
6 D – VERSCHIEDENE THEMEN.....	29
6.1D ZIELE DES KAPITELS “ANALPHABETENTUM”	29
6.2D ERFORDERLICHE MEDIEN UND MATERIALEN	29
6.3D METHODIK.....	29
6.4D ORGANISATORISCHE INFORMATIONEN UND RATSCHLÄGE	31
6.5D NÜTZLICHE ZUSÄTZLICHE LITERATUR, WEITERE QUELLEN UND LINKS IM INTERNET.....	32
6 E – VERSCHIEDENE THEMEN.....	33
6.1E ZIELE DES KAPITELS „BESTIMMTE AUGENKRANKHEITEN, DIE BEI FLÜCHTLINGEN UND MIGRANTEN VORKOMMEN“	33
6.2E ERFORDERLICHE MEDIEN UND MATERIALEN	33
6.3E METHODIK.....	33
<i>Trachom</i>	33
<i>Katarakt</i>	36
<i>Kinderblindheit</i>	38
<i>Andere Augenkrankheiten</i>	38
6.4E NÜTZLICHE ZUSÄTZLICHE LITERATUR, WEITERE QUELLEN UND LINKS IM INTERNET.....	38
7 STRATEGIEN FÜR DIE ARBEIT MIT SEHBEHINDERTEN MIGRANTEN.....	39
7.1 ZIELE DIESES KAPITELS	39
7.2 ERFORDERLICHE MEDIEN UND MATERIALEN	39
7.3 METHODIK.....	39
7.4 ORGANISATORISCHE INFORMATIONEN UND RATSCHLÄGE	39
8 BEURTEILUNG.....	40
8.1 ZIELE DIESES KAPITELS	40
8.2 ERFORDERLICHE MEDIEN UND MATERIALEN	40
8.3 METHODIK.....	40
8.4 ORGANISATORISCHE INFORMATIONEN UND RATSCHLÄGE	40
ANHANG 1 FRAGEBOGEN.....	41
ANHANG 2 PROGRAMM (BEISPIEL).....	42
ERSTER TAG	42
ZWEITER TAG.....	43
ANHANG 3 DAS SPIEL „BAFFA BAFFA“	44
ZIELE DIESES KAPITELS	44
ERFORDERLICHE MEDIEN UND MATERIALEN	44
METHODIK.....	44

ORGANISATORISCHE INFORMATIONEN UND RATSCHLÄGE	44
HILFREICHE FRAGEN FÜR EINE RÜCKSCHAU:	45
ANHANG 4 DVD MIT INTERVIEW.....	47
ANHANG 5 FRAGEN (DVD)	48
ANHANG 6 FRAGEBOGEN ZUR GRUPPENARBEIT 1 (KAPITEL 3).....	49
ANHANG 7 FRAGEBOGEN ZUR GRUPPENARBEIT 2 (KAPITEL 3).....	50
ANHANG 8 ZITAT VON SØREN KIERKEGAARD.....	51
ANHANG 9 ZUSAMMENTREFFEN VON KULTUREN	52
ANHANG 10 BEURTEILUNGSFRAGEBOGEN	57
ANHANG 11 MAYA-HIEROGLYPHEN.....	59

I Einführung und Einführungsspiel

In diesem Kapitel lernen sich Ausbilder und Teilnehmer kennen. Die Ausbilder stellen den Kurs vor und legen schriftlich die Erwartungen fest, die sie an den Kurs haben. Das optionale einführende Spiel soll kulturelle Missverständnisse verdeutlichen und die Teilnehmer hinsichtlich der Unterschiede zwischen verschiedenen Kulturen sensibilisieren.

Zeitaufwand: 30 Minuten bis 1 Stunde.

1.1 Ziele dieses Kapitels

- Ausbilder und Teilnehmer lernen sich kennen und stellen sich vor.
- Es sollen die Erwartungen der Teilnehmer konkretisiert werden.

1.2 Erforderliche Medien und Materialien

- Flipchart
- PowerPoint
- Schreibstifte und Papier

1.3 Methodik

- Arbeit in Gruppen und Diskussionen
- PowerPoint-Präsentation

1.4 Organisatorische Informationen und Ratschläge

Verteilen Sie Formulare mit den Namen der Teilnehmer. Diese sind als Teilnahmenachweis zu unterzeichnen. Ein neues Formular für jeden Tag oder ein Formular mit Raum für 2 Unterschriften.

Verbale Präsentation:

Der Kurs-Ordner wird verteilt, der Folgendes enthält:

1. Kurs-Zeitplan
2. Teilnehmerliste
3. Kopien von PowerPoint-Folien
4. Papier und Schreibstift
5. Beurteilungsbildschirm

Während des Kurses werden noch weitere Materialien verteilt, bspw. Artikel, Arbeitsblätter für Gruppenaktivitäten, Literaturliste, usw.

Es wird der Kurs-Zeitplan (zum Beispiel als PowerPoint-Folie) präsentiert (siehe Anhang).

Es werden Fragen der Teilnehmer zum Kurs und Kurs-Zeitplan beantwortet.

Es werden die Erwartungen vermerkt und aufbewahrt, zum Beispiel auf einem Flipchart.

1.5 Nützliche zusätzliche Literatur, weitere Quellen und Links im Internet

[Zum Spiel](#)



2 Interview mit einer sehbehinderten Person, die sich eingliedern musste

In diesem Kapitel stellen wir eine Person vor, die sich in eine neue Gesellschaft eingliedern musste und hierüber ihre Erfahrungen schildert.

2.1 Ziele dieses Kapitels

Dieses Interview bringt Themen zur Sprache, die später im Kurs (in Kapitel 5) noch näher erörtert werden.

2.2 Erforderliche Medien und Materialien

- DVD mit dem Interview
- DVD-Abspielgerät bzw. Beamer

2.3 Methodik

- Präsentation
- Anmerkungen
- Erörterung

2.4 Organisatorische Informationen und Ratschläge

Sobald die DVD gezeigt worden ist, können Sie stichwortartig einige Themen auf (zum Beispiel) einem Flipchart skizzieren, die später diskutiert werden.

3 Sich der eigenen Erfahrung bewusst werden

In diesem Kapitel geht es darum, dass sich Teilnehmer ihrer eigenen Erfahrungen bewusst werden.

3.1 Ziele dieses Kapitels

Um mehr über die Informationen herauszufinden, müssen die Teilnehmer folgende Kenntnisse haben:

1. Kenntnisse über Sehbehinderte
2. Kenntnisse über Flüchtlinge und Migranten mit einer Sehbehinderung

3.2 Erforderliche Medien und Materialien

- [Anhang 6](#) und [Anhang 7](#) enthalten jeweils Fragen für die Gruppenarbeit (1 und 2) für jeden Teilnehmer.
- Schreibstifte und Papier für jeden Teilnehmer.

3.3 Methodik

- Einzelarbeit
- Gruppenarbeit
- Diskussion

3.4 Organisatorische Informationen und Ratschläge

Der Ausbilder erklärt den Teilnehmern, dass dieser Kurs sich nicht nur an Experten mit einem Aufgabengebiet für die Arbeit mit Sehbehinderten, sondern auch an Einrichtungen im Gesundheits- und Pflegewesen, Sozialarbeiter und Sachbearbeiter richtet. Bei der Planung des Kurses wurden alle Erfahrungen berücksichtigt, die Sie bereits mit Sehbehinderten sammeln konnten. Wir werden Gruppenaufgaben anhand Ihrer Erfahrungen festlegen, um das bei Ihnen vorhandene Wissen zur Arbeit mit Sehbehinderten zu nutzen. Dies dient dann als Grundlage zur Arbeit mit Flüchtlingen bzw. Migranten, die unter einer Sehbehinderung leiden. Sie kennen bereits die Behindertenarbeit und deren zentrale Bedingungen. Nun arbeiten Sie bereits mit Menschen (oder sind im Begriff, dies zu tun), die neben ihrer Sehbehinderung auch noch Flüchtlinge bzw. Migranten sind.

Erläuterung zur Einzelarbeit 1:

Welche Informationen halten Sie anhand Ihrer Erfahrungen mit Sehbehinderten als grundlegend für die Arbeit?

Diskutieren Sie dies in der Gruppe und fertigen Sie eine Liste an (bestimmen Sie jemanden, der das aufschreibt) und bewahren Sie die Ergebnisse für später auf. Verteilen Sie Papier mit der Aufgabenbeschreibung und auf dem die Liste niedergeschrieben werden kann.

Erläuterung zur Gruppenarbeit 2:

Sie sind im Begriff, mit Sehbehinderten zu arbeiten, die von ihrer Herkunft keine Dänen sind. Welche Informationen sind Ihrer Auffassung nach zu den auf Ihrer Liste unter Punkt a) aufgeführten Punkten noch wichtig?

Diskutieren Sie dies in der Gruppe, fertigen Sie eine Liste an und bewahren Sie die Ergebnisse für später auf.

Nach der Gruppenaufgabe fertigen wir eine gemeinsame Liste sowohl auf der Tafel als auch auf Papier an.

4 Zusammenreffen der Kulturen

In diesem Kapitel benutzen die Ausbilder die PowerPoint-Folien, um das Zusammenreffen von Kulturen in drei Teile zu gliedern: Aufeinandertreffen von Einheimischen und Ausländern (Flüchtlinge/Migranten), Aufeinandertreffen zwischen einem Normalsehenden und einem Sehbehinderten sowie Aufeinandertreffen zwischen dem System und dem Klienten.

4.1 Ziele dieses Kapitels

Die Teilnehmer werden all der Dinge gewahr, die sie über eine Person wissen müssen, um ihr helfen zu können.

4.2 Erforderliche Medien und Materialien

- Beamer
- PowerPoint

4.3 Methodik

- Präsentation durch den Ausbilder.
- Gruppendiskussion.

4.4 Organisatorische Informationen und Ratschläge

Folie 1:

Ein Zitat von Søren Kierkegaard, einem dänischen Philosophen (1813 – 1855): „Die Kunst des richtigen Helfens liegt darin, einen Menschen zu einer bestimmten Stelle hinzuführen. Dazu müssen wir uns zunächst bemühen, ihn dort anzutreffen, wo er sich befindet und dort anfangen.“

Folie 2:

Wir haben es vorgezogen, das Aufeinandertreffen von Kulturen in drei Typen aufzugliedern. Natürlich sind noch weitaus mehr Kombinationen denkbar. Wir haben uns jedoch auf diejenigen beschränkt, die uns am wichtigsten erscheinen. Welche Faktoren spielen eigentlich bei einem Zusammenreffen zwischen zwei Personen eine Rolle? Also in diesem Falle haben wir einen Behinderten und eine „Hilfskraft“, zum Beispiel einen Sachbearbeiter, eine Krankenschwester, einen Lehrer, usw. Es ist dabei wichtig, sich klarzumachen, wen man dabei als Hilfskraft vertritt, also das System, Vorstellungen, Werte, Möglichkeiten, Macht, Kultur, usw. Der Behinderte – also der Klient – ist in einer ganz anderen Lage. Grundsätzlich handelt es sich dabei also nicht um ein Zusammenreffen von Gleichgestellten. Es handelt sich vielmehr um eine Situation, in der eine Person Hilfe leistet, während die andere Hilfe erhält.

Das Aufeinandertreffen verschiedener Kulturen soll dabei einen Dialog herstellen, der uns zusammen arbeiten lässt. In diesem Zusammenhang erkennen wir, wer wir sind und wie wir am besten einen Prozess planen können, um die Folgen der Behinderung einer Person abzuschwächen. Dies gilt natürlich auch für jedes Zusammenreffen in unserem Bereich. Bei der Arbeit mit Menschen aus anderen Kulturkreisen ist es jedoch noch wichtiger, dass wir die gleichen Ziele verfolgen. Dies kann nicht immer als selbstverständlich vorausgesetzt werden, denn es werden

nicht unbedingt die gleichen Grundwerte geteilt. Als Beispiel kann man etwa Eigenverantwortlichkeit nennen.

Folie 3:

Hier geht es um das Zusammentreffen zwischen einem Sehbehinderten und einer Person ohne Sehbehinderung. Wir kennen diese Situation aus unserer alltäglichen Arbeit.

Die Aussagen in der Folie werden mit den Teilnehmern diskutiert, zum Beispiel Blindheit/teilweise Erblindung. Warum ist es so wichtig, etwas darüber zu wissen?

Folie 4:

Zum Zusammentreffen zwischen Flüchtlingen/Migranten und dem Einheimischen. Hier benutzen wir den Begriff „Anderer Kulturkreis“, da beide Parteien sich einem ungewohnten und anderen Sachverhalt gegenübersehen, wobei uns dies bewusst sein sollte. Jede Aussage wird mit den Teilnehmern diskutiert, etwa ob es sich bei einer Person um einen Flüchtling oder einen Migranten handelt. Hierbei wird auf die unterschiedliche Art und Weise der Ankunft im jeweiligen Land abgestellt, zum Beispiel Migranten (also freiwillige Einwanderung?), Flüchtlinge (durch die Umstände gezwungen oder freiwillig geflüchtet?), Familienvereinigung/Eheschließung (freiwillig?) Wie wirken sich diese Unterschiede möglicherweise aus?

Folie 5:

Zum Zusammentreffen zwischen dem Einzelnen und dem System.

Jede Aussage wird mit den Teilnehmern diskutiert, etwa hinsichtlich des Systems eines bestimmten Landes, zum Beispiel Dänemark. Was bedeutet das? Was wissen die Teilnehmer bereits?

Hinsichtlich der Themen auf den Folien 3 bis 5 können die verschiedenen Aussagen auch durch Erfahrungen in Form von Beispielen aus dem Alltag der Ausbilder plastisch veranschaulicht werden.

4.5 Nützliche zusätzliche Literatur, weitere Quellen und Links im Internet

4.5.1 Dänemark:

- Kulturforskelle, kultur møder i praksis – Thomas H. Eriksen, Torunn Arntsen Sørheim, Munksgaard
- Etniske minoriteter, kultur møder i sundhedsvæsenet – Jens Hjort Andersen, Munksgaard
- Sundhedsarbejde i et flerkulturelt samfund – Anne Mertz, Gads forlag
- Om kultur mødet och funktionshinder – Gun Källstigen m.m.
- Vi är alla unika – Sios Sverige
- Anden etnisk baggrund - og omfattet af Servicelovens § 67 Antologi, UFC Handicap m.m.
- Anden etnisk baggrund – og omfattet af Servicelovens § 67 Metoder i det sociale arbejde, UFC Handicap m.m.
- Taler vi om det samme? Når etniske minoriteter med sjældne handicap møder social- og sundhedsvæsenet - Center for små handicapgrupper

4.5.2 Deutschland

-
- Netzwerk Migration und Behinderung; <http://handicap-net.de> ;: Düsseldorf
- Zentrum für selbstbestimmtes Leben behinderter Menschen Mainz e. V.;
<http://www.zsl-mz.de>

5 Theoretische Informationen

Dieses Kapitel bietet Fakten und Einblicke in die Herkunftsbedingungen von Flüchtlingen bzw. Migranten. Dies wird beispielsweise von einem Experten für kulturelle Soziologie oder Anthropologie präsentiert.

5.1 Ziele dieses Kapitels

Die Teilnehmer erhalten Fakten und Einblicke in die Herkunftsbedingungen von Flüchtlingen bzw. Migranten. Dies kann dann etwa mit den Informationen aus dem Interview (Kapitel 2) verglichen werden.

5.2 Erforderliche Medien und Materialien

Nach Maßgabe des Experten.

5.3 Methodik

- Präsentation durch einen Experten.
- Danach können Fragen gestellt und eine Debatte begonnen werden.

5.4 Organisatorische Informationen und Ratschläge

Diese Präsentation bietet Fakten und Einblicke in die Herkunftsbedingungen von Flüchtlingen bzw. Migranten. Beispielsweise hinsichtlich Kultur, Religion, Schule, Analphabetentum, Erziehung, Geschlechterrollen, Familienmuster, Demokratie/Diktatur, Wahrnehmung von Behinderungen, Traumatisierung. Wir möchten mit dieser Präsentation das Interview in Kapitel 2 ergänzen. Dieses Thema sollte von einem Experten mit theoretischem Wissen in diesem Bereich abgehandelt werden, etwa ein Kulturosoziologe oder Anthropologe. Nach der Präsentation können Fragen gestellt und eine Debatte begonnen werden.

5.5 Nützliche zusätzliche Literatur, weitere Quellen und Links im Internet

Nach Maßgabe des Experten.

6 A – Verschiedene Themen

In diesem Kapitel bieten wir unterschiedliche Themen zur Auswahl an. Die Ausbilder können die Themen hier je nach Bedarf oder den Fragen der Teilnehmer festlegen.

Die zur Auswahl stehenden Themen sind wie folgt:

- 6a Zusammenarbeit mit Dolmetschern**
- 6b Fakten über Flüchtlinge bzw. Migranten
- 6c Interaktion mit traumatisierten Flüchtlingen bzw. Migranten
- 6d Analphabetentum
- 6e Bestimmte Augenkrankheiten, die bei Flüchtlingen und Migranten vorkommen

6.1a Ziele dieses Kapitels – Arbeit mit Dolmetschern

In diesem Kapitel werden grundlegende Ratschläge für eine wirksame und angemessene Integration von Dolmetschern bei der Interaktion erteilt. Die Integration von Dolmetschern bei der Interaktion soll den Lern- bzw. Unterrichtsprozess ohne negative Wirkungen auf Motivation und den Prozess des Erlernens der Sprache des Gastgeberlandes fördern.

6.2a Erforderliche Medien und Materialien

6.3a Methodik

Wann sollte man einen Dolmetscher einsetzen?

Ein Dolmetscher empfiehlt sich immer dann, wenn man mit einer Person bzw. einem Patienten spricht, der kein ausgezeichnetes Dänisch spricht oder versteht. Es ist stets zu vermeiden, Kinder, Familienmitglieder oder Freunde als Dolmetscher zu verwenden. Kinder sind nicht reif genug, um das Gesagte zu verstehen und sie erleben eventuell einen Loyalitätskonflikt. Familienmitglieder und Freunde sind nicht unparteiisch. Bei dem Gespräch können außerdem Themen zur Sprache kommen, von denen außer der Person bzw. dem Patienten und dem Experten niemand wissen sollte.

Vertraulichkeit

Ein Dolmetscher hat Dritten gegenüber eine Vertraulichkeitsklausel zu beachten. Diese Auflage gilt auch dann, wenn der Dolmetscher nicht mehr als Dolmetscher tätig ist. Dänemark und andere Länder haben bestimmte Vertraulichkeitsklauseln für Dolmetscher, die in verschiedenen Gesetzeswerken niedergelegt sind. Diese Klauseln gelten für alle Personen, die mit persönlichen Sachverhalten in Kontakt kommen. Diese gesetzlichen Vorschriften gelten auch für Dolmetscher. Ein Dolmetscher mit einer amtlichen Zulassung kann diese verlieren, wenn er oder sie die Vertraulichkeitsklausel verletzt. Ein Verstoß gegen das Vertraulichkeitsgebot stellt zudem ein strafbares Vergehen dar.

Die Verantwortung des Experten

Für das Gespräch:

- Aus ethischen Gründen sitzt der Dolmetscher nicht im gleichen Warteraum wie der Klient oder Patient.
- Dem Dolmetscher sind die grundlegenden Sachverhalte zu erläutern (es ist eine gute Idee, hierfür 5 Minuten zu erlauben). Bei einem recht komplexen Thema oder falls eine erhebliche Menge schriftlichen Materials vorliegt, kann es sogar notwendig sein, zur Vorbereitung des Dolmetschers eine Stunde zu veranschlagen.
- Teilen Sie dem Dolmetscher mit, wer bei dem Gespräch anwesend sein wird.
- Der Dolmetscher und Klient bzw. Patient sollten sich im üblichen Rahmen begrüßen können.

Hausbesuche:

- Der Experte und der Dolmetscher werden vereinbaren, wo man sich trifft und zusammen eintreten.
- Dolmetscher und Experte verlassen die Familie zusammen.
- Denken Sie daran, ein abgestempeltes Überweisungsformular für den Dolmetscherauftrag mitzubringen.

Während des Gesprächs:

Der Dolmetscher sitzt an einem Ort, wo er/sie jeden sehen und hören kann. Bei Zusammenkünften mit mehreren Experten sollte der Dolmetscher neben dem Klienten bzw. Patienten sitzen. Der Experte und der Klient/Patient sollten so nebeneinander sitzen, dass sie Augenkontakt haben können.

Der Dolmetscher und dessen Aufgabe dem Klient/Patient gegenüber (einschließlich die vom Dolmetscher zu beachtende Vertraulichkeitsklausel) werden vom Experten vorgestellt und es wird auf die Tatsache hingewiesen, dass alles Gesprochene umgesetzt wird.

Der Experte spricht direkt zum Klienten/Patienten und nicht zum Dolmetscher. Der Experte sollte sowohl dann, wenn der Klient/Patient spricht oder wenn der Dolmetscher spricht, immer den Klienten/Patienten anschauen, um Körpersprache und Gesichtsausdrücke aufzunehmen.

Sollte eine der Parteien etwas nicht verstanden haben oder wenn jemand eine Antwort erklärt haben möchte, muss eine Klärung durch den Dolmetscher gewünscht werden.

Es kann für alle Beteiligten recht schwer sein, sich während eines Gesprächs zu konzentrieren, das mithilfe eines Dolmetschers erfolgt. Wenn der Dolmetscher etwa für zwei Stunden oder länger gebucht wurde, sollte nach Ablauf der halben Zeit eine Pause von 15 Minuten eingeplant werden.

Es ist eine gute Idee, das Gespräch mit einer Zusammenfassung zu beenden und noch einmal alle Vereinbarungen und Absprachen durchzugehen.

Das Gespräch und dessen Führung liegt jeweils im Verantwortungsbereich des Experten.



Nach dem Gespräch:

- Sofern ein weiteres Treffen geplant ist, sollte dies umgehend arrangiert werden. Dadurch wird gewährleistet, dass man sich auf eine Zeit einigen kann und der gleiche Dolmetscher beim nächsten Mal anwesend ist.
- Planen Sie nach dem Gespräch etwa 5 Minuten ein, um den Vorgang mit dem Dolmetscher zu erörtern (das hat dann innerhalb der Zeit zu erfolgen, für die der Dolmetscher gebucht wurde).
- Nach dem Gespräch wird ein Zahlungsformular ausgefüllt.

Die Verantwortung des Dolmetschers:

- Alles, was gesagt wird, sollte übersetzt werden. Der Dolmetscher sollte dabei möglichst die gleichen Begriffe wie der Sprecher benutzen.
- Der Dolmetscher vermeidet alle persönlichen Erklärungen und bleibt während des Vermittlungsvorgangs neutral.
- Da der Dolmetscher für die Aufgabe das Vertrauen beider Parteien erlangen muss, darf er weder als Vertreter einer Partei noch als Helfer oder Berater erscheinen.
- Der Dolmetscher spricht in der Ichform: Beispiel: „Ich möchte mich Ihnen gerne vorstellen...“
- Der Dolmetscher muss eine Vertraulichkeitsklausel beachten.

10 Richtlinien für jemanden, der Kompensationsfähigkeiten wie Orientierungsfähigkeit und Mobilität sowie ADL vermittelt sowie sehbehinderten Flüchtlingen bzw. Migranten Wissen über die vorherrschende Kultur und Gesellschaftsform vermittelt.

Im Gegensatz zu Sprachkursen für das Erlernen einer Fremdsprache kann der Lernende durch den Einsatz von Dolmetschern erheblich besser aus Kursen zur Orientierungsfähigkeit und Mobilität sowie ADL und Wissen über die vorherrschende Kultur und Gesellschaftsform Nutzen ziehen.

Kenntnisse der vorherrschenden Kultur und Gesellschaftsform sind zwei mit Informationen überfrachtete Themen, die Wissen aus der Vergangenheit und auch der Gegenwart vermitteln. **(Anmerkung des Übersetzers, Engl. Vorlage unklar)** Der Kulturkurs zeichnet sich durch Ausflüge aus, während der Kurs über die vorherrschende Gesellschaftsform ein eher theoretisch ausgerichteter Kurs ist, der auf den Erfahrungen und Ausflügen im Kulturkurs aufbaut. Kurse über die vorherrschende Kultur und Gesellschaftsform sowie Kurse zur Orientierung und Mobilität und ADL verlassen sich auf die Anwesenheit eines Dolmetschers, um so sicherzustellen, dass die Informationen so exakt wie möglich übermittelt werden.

Hinweis: Im Gegensatz zum Sprachkurs zum Erlernen einer Fremdsprache, bei dem Dolmetscher nur sporadisch zum Einsatz kommen, wird bei den Kursen zur vorherrschenden Kultur und Gesellschaftsform sowie Kursen zur Orientierung und Mobilität und ADL Dolmetschern im Verlauf der Kurse eine erhöhte Bedeutung eingeräumt.



1. Stellen Sie Ihrem Dolmetscher kurz das Thema vor, zu dem er dolmetschen wird.
2. Diskutieren Sie bestimmte themenbezogene Begriffe mit dem Dolmetscher.
3. Bereiten Sie Ihren Dolmetscher vor. Der Dolmetscher ist unter Umständen nicht mit der Arbeit als Dolmetscher für Sehbehinderte vertraut.
4. Weisen Sie Ihren Dolmetscher ein, indem Sie erklären, dass das Dolmetschen hinsichtlich Orientierungsvermögen und Mobilität sowie ADL eine einzigartige Aufgabe darstellt, die nur durch Ausübung erlernt werden kann.
5. Sprechen Sie mit Ihrem Dolmetscher, um zu erörtern, wie es klappt.
6. Teilen Sie dem Dolmetscher mit, dass die Kurse in der vorherrschenden Kultur und Gesellschaftsform Gruppenkurse sind. Das bedeutet, der Dolmetscher muss mit mehreren Kursteilnehmern gleichzeitig arbeiten und es sind vielleicht noch andere Dolmetscher anwesend, die gleichzeitig andere Sprachen vermitteln.
7. Weisen Sie den Dolmetscher darauf hin, dass er eventuell in unvorhersagbaren Situationen dolmetschen muss. Diese gilt besonders während Ausflügen.
8. Weisen Sie den Dolmetscher darauf hin, dass er eventuell als Vermittler zwischen den Kulturen auch in die entgegengesetzte Sprachrichtung dolmetschen muss.
9. Das Dolmetschen ist insbesondere bei den oben genannten Themen ein wechselseitig ablaufender Vorgang, bei dem sowohl Dolmetscher als auch Lehrer sich gemeinsam um eine erfolgreiche Durchführung bemühen müssen.
10. Eine professionelle Haltung bei der Zusammenarbeit ist unerlässlich.

10 Richtlinien für jemanden, der als Sprachlehrer für sehbehinderte Flüchtlinge/Migranten tätig ist und die Möglichkeit hat, im Verlauf des Kurses einen Dolmetscher einzusetzen.

1. Benutzen Sie den Dolmetscher bereits beim ersten Zusammentreffen (Vorstellung, Rundgang durch die Unterrichtsräume, allgemeine Informationen, Fragen, usw.).
2. Benutzen Sie den Dolmetscher immer dann, wenn Sie für die Durchführung des Kurses wesentliche Informationen mitteilen (Kurspläne, Hilfsmittel, Ort des Unterrichts, Organisation, Grundregeln, Erklärung der Rollen / Erwartungen, usw.).
3. Benutzen Sie den Dolmetscher gelegentlich während des Kurses (Zusammenfassung von Meetings, Meetings zum jeweiligen Status bzw. zu Beurteilungszwecken, Treffen von Vorkehrungen, praktische Sachverhalte, usw.).
4. Überlegen Sie sich aber sehr genau, wie sie den Dolmetscher einsetzen möchten.
5. Geben Sie den Kursteilnehmern Anweisungen zur Arbeit mit einem Dolmetscher.
6. Bereiten Sie sich gut auf die Arbeit mit einem Dolmetscher vor.
7. Machen Sie eindeutige, einfache und präzise Aussagen. Vergewissern Sie sich, dass Ihre Mitteilung unmissverständlich ist.
8. Verwenden Sie einen Dolmetscher *nicht* für den eigentlichen Sprachunterricht.
9. Der Dolmetscher vermittelt die Aussagen des Lehrers und *nicht* die des Kursteilnehmers.
10. Benutzen Sie verschiedene Dolmetscher für verschiedene Themen/Aufgabenbereiche.

6 B – Verschiedene Themen

In diesem Kapitel bieten wir unterschiedliche Themen zur Auswahl an. Die Ausbilder können die Themen hier je nach Bedarf oder den Fragen der Teilnehmer festlegen. Die zur Auswahl stehenden Themen sind wie folgt:

6a Zusammenarbeit mit Dolmetschern

6b Fakten über Flüchtlinge bzw. Migranten

6c Interaktion mit traumatisierten Flüchtlingen bzw. Migranten

6d Analphabetentum

6e Bestimmte Augenkrankheiten, die bei Flüchtlingen und Migranten vorkommen

6.1b Ziele des Kapitels zu den Fakten über Flüchtlinge bzw. Migranten

Dieses Kapitel soll Ausbildern die Auswirkungen traumatischer Geschehnisse auf die Interaktion näher bringen. In diesem Kapitel erhalten Ausbilder eine Übersicht über die Ursachen und wahrscheinlichen Auswirkungen in einer Unterrichtssituation sowie:

- Informationen von Ausbildern über die relevante EU-weite und nationale Gesetzgebung zum Status von Flüchtlingen, Migranten und den ansässigen Personen
- Von Ausbildern vermittelte statistische Angaben zu Flüchtlingen und Migranten

6.2b Erforderliche Medien und Materialien

- Computer/Notebook
- Video-Projektor (Beamer)

6.3b Methodik

- Präsentation

Tatsachen und Zahlen (Deutschland)

Der Zufluss von Ausländern nach Deutschland gliedert sich im wesentlichen in drei große Gruppen: 1. Migranten

2. Deutschstämmige Spätaussiedler sowie
3. Flüchtlinge

Migranten

Das statistische Bundesamt in Deutschland hat das erste Mal im Jahr 2006 einen Mikrozensus zwecks Auswertung statistischer Daten von Menschen mit Migrationshintergrund verwendet. Nach dieser Erhebung verfügen 15,1 Millionen von insgesamt 82,4 Millionen Bürger in Deutschland über einen Migrationshintergrund. Dies ist ein Durchschnitt von 18 % der gesamten deutschen Bevölkerung.

Ca. 10,4 Millionen Menschen sind nicht-deutschsprachige Bürger, die nach Deutschland einwanderten.

- 5,6 Millionen stammen aus dem Ausland.
- 3,1 Millionen wurden eingebürgert
- 1,7 Millionen Menschen haben direkt ihre deutsche Staatsangehörigkeit erhalten, wie deutschstämmige Spätaussiedler.

Weitere 4,7 Millionen Menschen sind zwar selbst nicht eingewandert, sind aber von der Einwanderung betroffen. Diese sind:

- 2,6 Millionen deutsche Bürger haben mindestens ein Elternteil, das als Spätaussiedler nach Deutschland kam, eingebürgert wurde oder kein deutscher Bürger ist.
- 0,4 Millionen eingebürgerte Menschen, die in Deutschland geboren sind
- 1,7 Millionen Menschen, die keine Staatsbürger sind und in Deutschland geboren wurden

Heimatländer

EU	2,3 Millionen aus:	Nicht aus der EU stammen 4,4 Millionen:	Zahl:
Italien	528.318	Türkei	1.713.551
Polen	384.808	Serbien	468.218
Griechenland	294.891	Kroatien	225.309
Österreich	175.875	Russische Föderation	187.835
Niederlande	128.192	Bosnien-Herzegowina	158.158

Geschlecht, Alter und Aufenthaltsdauer von nicht eingebürgerten Ausländern mit Bleiberecht

- 49 % sind weiblich, 51 % sind männlich.
- 1 Million ist jünger als 18 Jahre
- 3,1 Millionen sind zwischen 18 und 40 Jahre alt
- 1,8 Millionen sind zwischen 41 und 60 Jahre alt und
- 0,8 Millionen sind älter als 60 Jahre.
- Ungefähr 30 % der ausländischen Ansässigen leben seit 20 Jahren in Deutschland und 60 % seit mindestens 8 Jahren.

Deutschstämmige Spätaussiedler

Deutschstämmige Spätaussiedler sind im Ausland wohnende Menschen mit deutscher Herkunft. Ihr rechtlicher Status bestimmt sich nach Artikel 116 des deutschen Grundgesetzes. Diese Gruppen wohnen in Osteuropa oder in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion und haben nach dem zweiten Weltkrieg eine gewisse Diskriminierung erleben müssen.

Bis zum 31. Dezember 1992 wurde davon ausgegangen, dass alle deutschstämmigen Spätaussiedler, die in Osteuropa oder in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion leben, wegen ihrer ethnischen Zugehörigkeit diskriminiert wurden. Für Antragsteller aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion gilt diese Regelung immer noch. Inzwischen müssen jedoch alle anderen Antragsteller ihre Diskriminierung individuell belegen.

Seit den 90er-Jahren ist die Zahl der deutschstämmigen Spätaussiedler stetig zurückgegangen, während sich die Zahl der Ehepartner und Kinder ohne Deutschkenntnisse erhöhte. Diese Entwicklung führte zu einer zunehmenden Zahl deutschstämmiger Spätaussiedler ohne deutsche Sprachkenntnisse. Diese ungenügenden Sprachkenntnisse komplizieren die Integration dieser Gruppe, was auch die Akzeptanz dieser Gruppe erschwert.

Seit Januar 2005 sind Grundkenntnisse der deutschen Sprache für Migranten obligatorisch.

Zuständig für die Bestätigung der Wiedereingliederung deutschstämmiger Spätaussiedler ist das Bundesverwaltungsamt.

Flüchtlinge

Definition nach der Genfer Flüchtlingskonvention

Artikel 1 der Konvention in der Fassung des Protokolls von 1967 liefert die folgende Definition eines Flüchtlings:

„Eine Person, die sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt oder in dem sie ihren ständigen Wohnsitz hat, und die wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen

Überzeugung eine wohlbegründete Furcht vor Verfolgung hat und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Furcht vor Verfolgung nicht dorthin zurückkehren kann.“

Gesetzliche Grundlagen laut deutschem Recht

- Artikel 16a des Grundgesetzes:
Definition eines Flüchtlings nach der Genfer Flüchtlingskonvention. Flüchtlinge genießen ein Asylrecht.
- Nur tatsächlich politisch verfolgte Menschen können dieses Asylrecht in Anspruch nehmen.
- Aufenthaltsgesetz § 25

Allgemein verbreitete Notfallsituationen wie Armut, Bürgerkrieg, Naturkatastrophen oder fehlende Zukunftsperspektiven einer Einzelperson sind jedoch kein hinreichender Grund für die Erteilung von Asyl.

Ausschluss der Gesetzgebung für Asylgewährung und Schutz von Flüchtlingen

Für den Anspruch auf Asyl bestehen Auflagen und der Flüchtling hat diese zu erfüllen. Das Asyl kann zum Beispiel abgelehnt werden, wenn sich ein anerkannter Flüchtling als Terrorist betätigt.

Das Asyl wird nicht erteilt, wenn der Antragsteller ein potenzielles Risiko für die öffentliche Sicherheit darstellen könnte oder eine Straftat von erheblicher Bedeutung begangen hat. Im 2002 ratifizierten nationalen Gesetz zur Terrorismusbekämpfung werden noch weitere Gründe für einen Ausschluss der Rechtsstellung eines Flüchtlings genannt. Diese sind:

- Verbrechen gegen die Menschlichkeit
- Nicht-politische Straftaten, die außerhalb von Deutschland begangen wurden
- Gegen die Ziele und Konventionen der UN gerichtete Tätigkeiten

Subsidiärer Schutz

Auch wenn die Voraussetzungen für eine Asylanerkennung oder die Erteilung des Flüchtlingsstatus nach der Genfer Flüchtlingskonvention nicht gegeben sind, kann eine Abschiebung verboten sein. Eine Abschiebung ist dann verboten, wenn der Antragsteller im Heimatland von der Todesstrafe, Folter oder einer anderen unmenschlichen oder erniedrigenden Behandlung oder anderen existenziellen Gefahren bedroht ist. In diesem Fall kann eine zeitlich befristete und verlängerbare Aufenthaltserlaubnis für die Dauer des Abschiebverbots erteilt werden. In den Genuss einer Aufenthaltserlaubnis kommt allerdings nicht, wenn der Antragsteller wiederholt oder gröblich gegen entsprechende Mitwirkungspflichten verstößt oder eine Gefahr darstellt. Die Aufenthaltserlaubnis wird auch nicht erteilt, wenn die Ausreise in einen anderen Staat möglich und zumutbar ist.

Vorübergehende befristete Rechtsstellung

Da das Asylrecht einen Schutz gegen eine Gefahr für das Leben darstellen soll, ist mit der Anerkennung als Asylberechtigter oder Flüchtling keine unbefristete Rechtsstellung verbunden. Diese Rechtsstellung wird widerrufen, sofern die Voraussetzungen nicht mehr gegeben sind. Die jeweils zuständige Behörde ist verpflichtet, spätestens alle drei Jahre zu prüfen, ob die Anerkennung als Asylantragsteller oder Flüchtling zu widerrufen ist. Sofern die Voraussetzungen noch gültig sind oder seit drei Jahren eine Aufenthaltserlaubnis besteht, kann eine unbefristete Aufenthaltsberechtigung erteilt werden.

Begriffsbestimmungen

Als anerkannte Asylantragsteller gelten alle Antragsteller, die nach einem Asylverfahren gemäß §§ 16 des deutschen Grundgesetzes anerkannt wurden. Es wird dann eine auf 3 Jahre befristete vorübergehende Aufenthaltserlaubnis erteilt. Sofern nach drei Jahren die Voraussetzungen für diese Rechtsstellung noch gegeben sind, erhalten diese Personen eine unbefristete Aufenthaltsberechtigung.

Asylantragsteller

Bei diesen Menschen läuft zur Zeit noch ein Asylantragsverfahren. Im ersten Jahr dürfen diese Menschen nicht arbeiten. Die Sozialhilfe ist um etwa 30 % niedriger als für deutsche Bürger. Diese Antragsteller müssen in jeweils zugewiesenen Unterkünften leben. Sie dürfen ihren jeweiligen Wohnort nicht ohne Zustimmung der Behörden verlassen.

Aufenthaltsrecht

Das Aufenthaltsgesetz (AufenthG) unterscheidet zwischen der (befristeten) Aufenthaltserlaubnis und der (unbefristeten) Aufenthaltsberechtigung. Bei der erstmaligen Einreise ist ein Visum für das Bundesgebiet (nationales Visum) erforderlich. Dies wird dann in Deutschland in eine Aufenthaltserlaubnis oder eine Aufenthaltsberechtigung umgewandelt. Eine befristete Aufenthaltserlaubnis wird für alle möglichen Aufenthaltszwecke (Ausbildung, Erwerbstätigkeit, Völkerrecht, aus humanitären oder politischen Erwägungen sowie informellen Gründen) erteilt, die jeweils im Gesetz geregelt sind. Eine unbefristete Aufenthaltsberechtigung wird dann erteilt, wenn ein Ausländer fünf Jahre lang im Besitz einer Aufenthaltserlaubnis war und weitere Voraussetzungen (Schutz des Lebens, nicht vorbestraft, hinreichende Kenntnisse der deutschen Sprache, usw.) erfüllt sind.

Duldung

Die Duldung ist eine Bescheinigung, dass die Abschiebung zur Zeit ausgesetzt ist. Geduldete Personen müssen Deutschland verlassen, dies ist aber (noch) nicht durchführbar, weil beispielsweise kein Reisepass vorliegt oder wegen einer Erkrankung oder es keine Möglichkeit gibt, in eine Kriegsregion zu fliegen. In Deutschland leben ungefähr 200.000 geduldete Menschen, davon die meisten schon viele Jahre.

6.4b Nützliche zusätzliche Literatur, weitere Quellen und Links im Internet

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge; „Asyl“ and „Migration“; aufgerufen am 2. Januar 2008; < http://www.bamf.de/cln_092/nn_441344/DE/Migration/migration-node.html?_nn=true >

Bundesministerium des Inneren (Hrsg.); Migration und Integration.
Aufenthaltsrecht, Migrations- und Integrationspolitik in Deutschland; Berlin 2008
(Download:
http://www.bmi.bund.de/cae/servlet/contentblob/136594/publicationFile/15290/Migration_und_Integration.pdf)

Statistisches Bundesamt Deutschland; „Population“; aufgerufen am 2. Januar 2008;
<<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/EN/Navigation/Statistics/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/Bevoelkerungsstand.psmf>>

Statistisches Bundesamt Deutschland; „Foreign Population“; aufgerufen am 2. Januar 2008;
<<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/EN/Navigation/Statistics/Bevoelkerung/AuslaendischeBevoelkerung/AuslaendischeBevoelkerung.psmf>>

Statistisches Bundesamt Deutschland; „Foreign Population - Naturalisations“; aufgerufen am 2. Januar 2008;
<<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/EN/Content/Statistics/Bevoelkerung/AuslaendischeBevoelkerung/Tabellen/Content50/EinbuengerungStaatsangehoerigkeit,templateId=renderPrint.psmf>>

The UN Refugee Agency (UNHCR), Basic facts, aufgerufen am 25. Februar 2009; < <http://www.unhcr.org/basics.html> >

6 C – Verschiedene Themen

In diesem Kapitel bieten wir unterschiedliche Themen zur Auswahl an. Die Ausbilder können die Themen hier je nach Bedarf oder den Fragen der Teilnehmer festlegen.

Die zur Auswahl stehenden Themen sind wie folgt:

- 6a Zusammenarbeit mit Dolmetschern
- 6b Fakten über Flüchtlinge bzw. Migranten
- 6c Interaktion mit traumatisierten Flüchtlingen bzw. Migranten**
- 6d Analphabetentum
- 6e Bestimmte Augenkrankheiten, die bei Flüchtlingen und Migranten vorkommen

6.1c Ziele des Kapitels „Interaktion mit traumatisierten Flüchtlingen bzw. Migranten“

- Sensibilisierung der Ausbilder über Erfahrungen und Anforderungen zu Flüchtlingen und Migranten
- Vermittlung von Strategien für die Interaktion mit traumatisierten Flüchtlingen bzw. Migranten

6.2c Erforderliche Medien und Materialien

- Computer/Notebook
- Video-Projektor (Beamer)

6.3c Methodik

- Power Point-Präsentation
- Diskussion

6.4c Organisatorische Informationen und Ratschläge

Vorstellung der folgenden Themen:

- Definition von Traumata
- Unterschiede zwischen Traumata infolge von Naturkatastrophen und infolge menschlicher Gewalt
- Situation der Flüchtlinge vor, während und nach der Bildung
- Ergebnisse eines Traumatismus
- Posttraumatische Belastungsstörung (*Post Traumatic Stress Disorder, PTSD*)
- Körperliche, geistige und soziale Symptome der PTSD
- Auswirkungen von Traumatismus auf die Familie
- Interaktion mit traumatisierten Flüchtlingen
- Nützliche Links und Quellen

6.5c Definitionen und Wirkungen

6.5c.1 Definition (psychologischer) Traumata

„Emotionale und psychologische Trauma sind das Ergebnis außergewöhnlich belastender Ereignisse, die das Gefühl der Sicherheit zerschmettern und der Betroffene fühlt sich in einer gefährlichen Umwelt hilflos und verwundbar. Traumatische Erfahrungen beruhen oft auf lebensbedrohlichen oder sicherheitsgefährdenden Zuständen. **Es kann sich jedoch jede Situation, der man sich ausgeliefert und allein gelassen fühlt, als traumatisch erweisen, sogar wenn kein körperlicher Schaden droht.** Dabei bestimmen nicht die objektiven Tatsachen, ob ein Ereignis als traumatisch wahrgenommen wird, sondern Ihre *subjektive emotionale Erfahrung* des Ereignisses. Je mehr sich der Betroffene erschrocken und hilflos fühlt, desto wahrscheinlicher kann eine Traumatisierung entstehen.

Ein belastendes Ereignis wird eher als traumatisch empfunden, wenn:

- es unerwartet geschah,
- Sie nicht darauf vorbereitet waren,
- Sie sich machtlos fühlten, es verhindern zu können.
- es wiederholt auftrat,
- jemand sich absichtlich grausam verhielt,
- es in der Kindheit geschah.“

(**Helppguide.org**; Healing Emotional and Psychological Trauma; gelesen am 27. Januar 2009;

<http://www.helppguide.org/mental/emotional_psychological_trauma.htm>)

6.5c.2 Besondere Auswirkungen psychologischer Trauma auf Sehbehinderte

In einigen Ländern und Kulturen leiden die Menschen mit Behinderungen im Allgemeinen an Unterdrückung, massiver Diskriminierung und werden vom gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen. Diese Nachteile können folgendes bewirken:

- Verringerte oder unangemessene Ausbildung und Kompetenz in kulturellen Fähigkeiten
- Schwierigkeiten bei der Kommunikation und sozialen Interaktion
- Misstrauen gegenüber Anderen
- Mangelndes Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein

Durch Menschen verursachte psychologische Traumata können diese negativen Aspekte vergrößern und jede selbstsichere Interaktion verhindern. Das Lehrer-Schüler-Verhältnis zwischen Ausbilder und Blinden bzw. Sehbehinderten erfordert ein erhöhtes soziales Vertrauensverhältnis zwischen den beiden Akteuren. Trainingssituationen mit dem Erfordernis eines körperlichen Kontaktes (etwa Mobilitätsschulungen oder Berufsausbildung für Pflegeberufe) können ohne psychologische Betreuung der Klienten zum Scheitern verurteilt sein.

6.5c.3 Posttraumatische Belastungsstörung (Post Traumatic Stress Disorder, PTSD)

PTSD ist eine natürliche emotionale Reaktion auf schreckliche Erfahrungen, die auf tatsächlich bestehenden oder drohenden ernsthaften Schäden für sich oder andere beruhen. Diese Arten von Erfahrungen werden als „traumatisch“ bezeichnet. Als Beispiele für von Menschen verursachte traumatische Ereignisse können Bombardierungen, Vergewaltigung, Folter, Tod oder Verschwinden von Familienmitgliedern oder Freunden oder Verletzung oder Tod einer anderen Person genannt werden. Andere Beispiele traumatischer Ereignisse sind Naturkatastrophen wie Wirbelstürme, Überflutung oder Erdbeben. All diese Ereignisse können PTSD auslösen. PTSD kann jeden treffen, auch Kinder. PTSD tritt üblicherweise bereits innerhalb von drei Monaten nach dem Ereignis auf. Aber manchmal treten die Symptome jahrelang gar nicht auf.

Infolge des mit einem traumatischen Ereignis verbundenen Stress und den Erinnerungen an das Ereignis wird eine geistige Abwehrhaltung entwickelt, die Gedanken und Gefühle tief beeinflussen. Schlechte Erinnerungen können zwar für eine gewisse Zeit verschwinden. Irgendwann muss man sich jedoch mit den Gefühlen befassen. Setzt man sich mit diesen Gefühlen nicht auseinander, erscheinen sie als andere physische und emotionale Probleme.

Die PTSD-Symptome sind in allen Kulturen gleich. Aber wie diese Symptome beschrieben und zum Ausdruck gebracht werden, kann sich je nach der Kultur unterscheiden. Kinder und Erwachsene zeigen unterschiedliche PTSD-Symptome. Kinder reagieren je nach ihrem Verständnis und Alter anders auf traumatische Ereignissen.

Mit PTSD treten andere Probleme auf. Viele Menschen werden depressiv. Einige Menschen bekommen Schwindelgefühle, Schmerzen im Brustkorb oder Magenprobleme oder werden öfter krank. Andere Menschen mit PTSD wenden sich Alkohol oder andere Drogen zu, um Hilfe bei der Behandlung der Symptome zu erhalten. Dies kann sich zu einem ernsthaften Problem auswachsen. Der Umgang mit neuem Stress kann sich für eine Person, die ein traumatisches Ereignis erlebt hat, als schwieriger gestalten. Neue Situationen können alte Erinnerungen oder Gefühle zurückbringen. Zum Beispiel kann ein kurzer Stromausfall schreckliche Erinnerungen und Gefühle hervorbringen, wenn der Betreffende während des Krieges Verdunkelungen durchgemacht hat.

Symptome von PTSD:

- Zyklisches Auftreten und Wiedererleben der traumatischen Situation
- Erleben von wiederkehrenden Alpträumen
- Unerwünschte und beunruhigende Erinnerungen an das Ereignis
- Handlungen oder Gefühle gehen davon aus, das Ereignis könnte sich wiederholen
- Verstörende Gefühle, wenn man sich an das Ereignis erinnert

6.5c.4 Behandlung und Therapie von PTSD

Beratung oder Therapie von Traumata kann in Einzel- oder Gruppensitzungen erfolgen und dies kann sich für Menschen mit PTSD als sehr hilfreich erweisen.

Familien-Beratung und individuelle Behandlung können bei Beziehungsproblemen helfen. Diese Therapieformen erfordern jedoch entsprechende sprachliche Fähigkeiten, um die Symptome des Traumas und deren Ursprung in Worte zu fassen.

PTSD beeinflusst mit Sicherheit den Ausbildungsprozess und alle damit zusammenhängenden Interaktionen zwischen dem Ausbilder und dem Betroffenen. Eine Therapie sollte daher möglichst frühzeitig einsetzen. Eine Unterstützung der Ausbilder durch qualifizierte Psychologen und Sozialarbeiter wird daher sehr empfohlen.

6.6c Nützliche zusätzliche Literatur, weitere Quellen und Links im Internet

Abdallah-Steinkopff, Barbara; Hinweise für den Umgang mit traumatisierten Flüchtlingen; In: Materialmappe zur Begleitung im Asylverfahren; Informationsverbund Asyl/ ZDWF e.V. Bonn (Hrsg.), gelesen am 11. Februar 2009 <www.asyl.net/Tips/16_Umgang_mit_traumatisierten_Fluechtlingen.htm>

Centre for Addiction and Mental Health; (Pub.); *Information on Posttraumatic Stress Disorder (PTSD) for refugees and new immigrants*; gelesen am 12. Februar 2009 <http://www.camh.net/About_Addiction_Mental_Health/Mental_Health_Information/ptsd_refugees_brochure.html>

Kauczor, C.; Lorenzkowski, S.; al Munaizel, M. (Hrsg.). *Migration, Flucht und Behinderung*; Essen 2008

Psychosoziales Zentrum für Flüchtlinge in Düsseldorf. www.psz-duesseldorf.de

REFUGIO München – Beratungs- und Behandlungszentrum für Flüchtlinge und Folteropfer www.refugio-muenchen.de

6 D – Verschiedene Themen

In diesem Kapitel bieten wir unterschiedliche Themen zur Auswahl an. Die Ausbilder können die Themen hier je nach Bedarf oder den Fragen der Teilnehmer festlegen.

Die zur Auswahl stehenden Themen sind wie folgt:

- 6a Zusammenarbeit mit Dolmetschern
- 6b Fakten über Flüchtlinge bzw. Migranten
- 6c Interaktion mit traumatisierten Flüchtlingen bzw. Migranten

6d **Analphabetentum**

- 6e Bestimmte Augenkrankheiten, die bei Flüchtlingen und Migranten vorkommen

6.1d Ziele des Kapitels “Analphabetentum”

Die Kursteilnehmer erhalten Fakteninformationen und einen Einblick in das Analphabetentum. Sie erleben selbst, wie es ist, wenn man weder lesen noch schreiben kann.

6.2d Erforderliche Medien und Materialien

- Eine Seite mit Maya-Hieroglyphen im [Anhang 11](#)
- Ein Formular mit Buchstaben aus einem nicht-lateinischen Alphabet
- Außerdem: Masken/Brillen, usw., um eine Sehbehinderung zu simulieren

6.3d Methodik

Theorie:

Nach der klassischen Definition des Analphabetentums ist weder die Fähigkeit des Lesens noch des Schreibens vorhanden. Wenn man weder lesen noch schreiben kann, ist man auch nicht in der Lage, wichtige Entwicklungsschritte zur Eingliederung in die Gesellschaft zu machen und so den Teufelskreis von Armut und Abhängigkeit – auch für nachfolgende Generationen – zu durchbrechen.

Nach jüngsten Erhebungen gibt es weltweit geschätzte 774 Millionen analphabetische Erwachsene und über 64 % von diesen sind Frauen. Die meisten leben in Entwicklungsländern. Die Unesco (Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur, *United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization, UNESCO*) definiert als Analphabeten „alle Personen über 15 Jahre, die einen kurzen, einfachen und umgangssprachlichen Text weder lesen noch schreiben können“.

Die UNESCO definiert Alphabetisierung wie folgt: „Alphabetisierung ist die Fähigkeit, gedrucktes und schriftliches Material in unterschiedlichen Zusammenhängen zu erkennen, zu verstehen, zu interpretieren, zu erzeugen, zu kommunizieren, zu berechnen und zu benutzen. Alphabetisierung begründet die Fähigkeit eines fortlaufenden Lernens, damit eine Person ihre Ziele erreichen, ihr Wissen erweitern und Potential ausbauen und sich weitgehend in die Gesellschaft integrieren kann.“

Unesco erklärt weiterhin:

Die Alphabetisierung ist ein menschliches Grundrecht, ein Werkzeug der persönlichen Bereicherung und ein Mittel für die gesellschaftliche und menschliche Entwicklung. Die Möglichkeiten der Bildung hängen vom Alphabetisierungsgrad ab.

Alphabetisierung ist Kern einer Grundbildung für Alle und für das Besiegen von Armut, Senkung der Kindersterblichkeit, Verringerung des Bevölkerungswachstums, Schaffen von Geschlechtergleichheit und zur Sicherung einer nachhaltigen Entwicklung, des Friedens und der Demokratie unerlässlich.

Eine Grundbildung hoher Qualität verleiht Schülern einen Alphabetisierungsgrad, der eine lebenslange Weiterbildung ermöglicht. Eltern werden wahrscheinlicher ihre Kinder zur Schule schicken und Gesellschaften sind besser gerüstet, um die dringenden Entwicklungsherausforderungen zu meistern.

Natürlich gibt es auch in entwickelten Ländern viele Analphabeten. Ungefähr 20 % der Bevölkerung der reichen entwickelten Länder sind nicht fähig, richtig zu lesen und zu schreiben. Analphabetentum ist in entwickelten Ländern häufig ein Tabu.

Es gibt drei Ausprägungen von Analphabetentum:

1. **Analphabetentum**

Analphabeten können überhaupt nicht lesen und schreiben.

2. **Halbanalphabetentum**

Dies sind Personen, die in einem bestimmten Alphabet – zum Beispiel das chinesische oder arabische – lesen und schreiben können, aber nicht in einem anderen, etwa dem lateinischen Alphabet.

3. **Funktionelles Analphabetentum**

Mit dem Begriff **Funktionelles Analphabetentum** werden Lese- und Schreibfähigkeiten bezeichnet, die für den Bedarf des Alltags unzureichend sind. Dies grenzt sich zum Analphabetentum im strengen Sinne ab, wo einfache Sätze in keiner Sprache gelesen oder geschrieben werden können. Zwar kann ein *funktionaler Analphabet* einfache Sätze mit einem beschränkten Vokabular lesen und womöglich auch schreiben, kann aber weder gut genug lesen noch schreiben, um den tagtäglichen Anforderungen in seiner eigenen Gesellschaft gerecht zu werden.

Zum Beispiel kann ein Analphabet die geschriebenen Worte *Katze* oder *Hund* vermutlich nicht verstehen und kann eventuell noch nicht einmal die Buchstaben des Alphabets auseinanderhalten. Ein funktioneller Analphabet kann diese Wörter und noch mehr zwar verstehen, kann sie jedoch nicht gut genug lesen, um die Dinge zu verstehen, die er im Alltag bewältigen muss, etwa Stellenanzeigen, Mahnungen, Zeitungsartikel, komplexe Zeichen und Plakate, usw.

Simulationsspiel:

1. Um selbst zu erleben, wie es ist, wenn man weder lesen noch schreiben kann, werden die Teilnehmer ein Spiel spielen. Die Teilnehmer bekommen eine Seite (Anhang 11) vorgelegt. Auf dieser Seite befindet sich ein in Maya-Hieroglyphen geschriebener Satz. Die Teilnehmer müssen den Satz dann entschlüsseln. Sie müssen den Satz zudem auch „vertonen“ (in der Maya-Sprache).

2. Um selbst zu erleben, wie es ist, wenn man weder lesen noch schreiben kann, müssen die Teilnehmer ein Formular ausfüllen. Die Buchstaben im Formular sind



keine lateinischen Buchstaben. Die Teilnehmer müssen selbst herausfinden, was aufzuschreiben ist.

Beurteilung:

Gruppendiskussion zum Simulationsspiel.

6.4d Organisatorische Informationen und Ratschläge

Teilen Sie die Gruppe in kleinere Gruppen auf. Die Gruppenmitglieder können während des Simulationsspieles zusammenarbeiten.

6.5d Nützliche zusätzliche Literatur, weitere Quellen und Links im Internet

Niederlande:

<http://www.vormen.org/Rechtvaardig/Onderwijs.html#Anchor-Analfabetisme-363>

<http://www.amsterdamwereldboekenstad.nl/UserFiles/File/LESVANBELANG.def.pdf>

www.unesco.org

<http://en.wikipedia.org/wiki/Illiteracy>

http://en.wikipedia.org/wiki/List_of_countries_by_literacy_rate

6 E – Verschiedene Themen

In diesem Kapitel bieten wir unterschiedliche Themen zur Auswahl an. Die Ausbilder können die Themen hier je nach Bedarf oder den Fragen der Teilnehmer festlegen.

Die zur Auswahl stehenden Themen sind wie folgt:

- 6a Zusammenarbeit mit Dolmetschern
- 6b Fakten über Flüchtlinge bzw. Migranten
- 6c Interaktion mit traumatisierten Flüchtlingen bzw. Migranten
- 6d Analphabetentum
- 6e Bestimmte Augenkrankheiten, die bei Flüchtlingen und Migranten vorkommen**

6.1e Ziele des Kapitels „Bestimmte Augenkrankheiten, die bei Flüchtlingen und Migranten vorkommen“

Die Kursteilnehmer erhalten Fakteninformationen und einen Einblick in Augenkrankheiten, die bei Flüchtlingen und Migranten vorkommen.

6.2e Erforderliche Medien und Materialien

Computer
Beamer

6.3e Methodik

Power Point-Präsentation

Augenkrankheiten, die bei Flüchtlingen und Migranten vorkommen:

Trachom:

Trachom ist weltweit die führende infektiöse Ursache für Blindheit. In entwickelten Ländern wissen nur wenige Menschen von dieser Krankheit, aber in den ärmsten Ländern in Afrika kann sie bei Kindern einen Verbreitungsgrad von 40 Prozent erreichen. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) schätzt, dass 8 Millionen Menschen weltweit eine durch Trachom verursachte Sehbehinderung haben. Trachom wird durch eine Bakterienart bei direktem Kontakt mit Augen-, Nasen- oder Halssekreten von angesteckten Menschen weiterverbreitet. Die Krankheit ist äußerst ansteckend und befällt fast immer beide Augen. Ein unbehandeltes Trachom kann zur Erblindung führen.

Trachom kann verhütet werden und bei frühzeitig einsetzenden Behandlungen ist die Prognose für Menschen mit Trachom ausgezeichnet.

Hauptsächlich können in den Frühstadien von Trachom folgende Symptome auftreten:

- Mildes Jucken und Reizung des Auges
- Ausfluss aus dem Auge, der Schleim oder Eiter enthalten kann

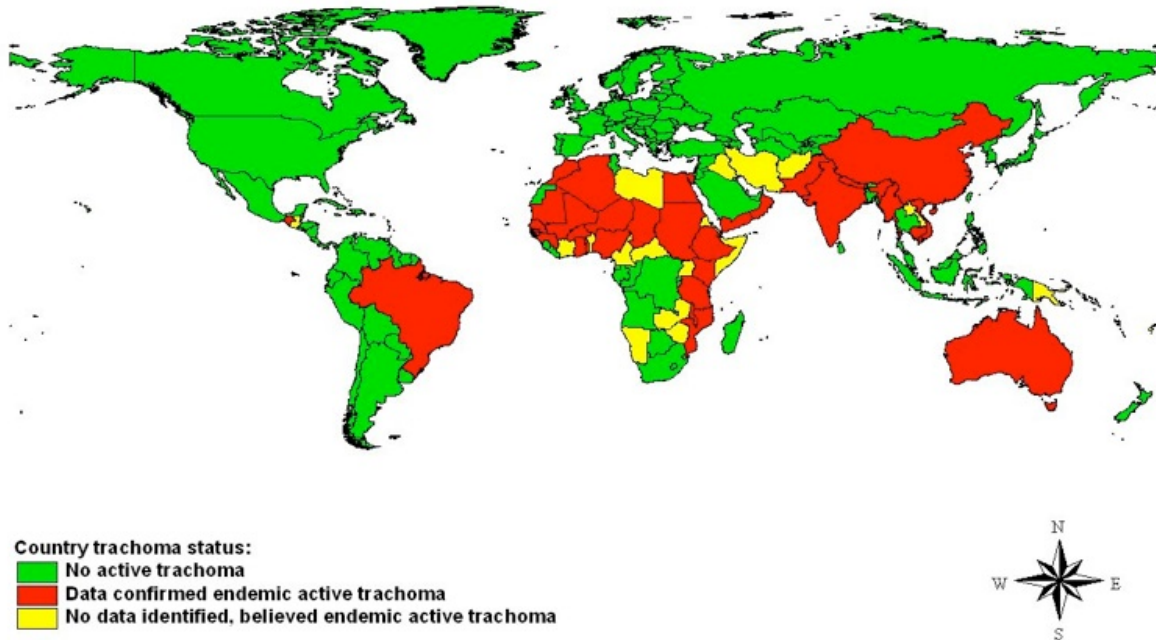
Mit fortschreitender Krankheit treten folgende Trachom-Symptome auf:

- Erhöhte Lichtempfindlichkeit (Photophobie)
- Verschwommenes Sehvermögen



- Augenschmerzen

The Global Distribution of Active Trachoma



Symptome

Junge Kinder sind besonders anfällig für Infektionen, aber die Krankheit schreitet langsam voran und die schmerzhafteren Symptome zeigen sich eventuell erst im Erwachsenenalter.

Die Weltgesundheitsorganisation hat ein abgestuftes System mit fünf Stadien bei der Entwicklung von Trachom erarbeitet. Die Stadien sind:

Entzündung - follicular.

Die Infektion setzt gerade ein. Fünf oder mehr Follikel – dies sind kleine Beulen, die Lymphozyten (ein Typus der weißen Blutzelle) enthalten – sind unter Vergrößerung auf der Innenwand des oberen Augenlids (Bindehaut) erkennbar.

- **Entzündung – heftig.**

In diesem Stadium ist das Auge stark entzündet und gereizt. Dabei bildet sich am oberen Augenlid eine Verdickung oder Schwellung.

- **Augenlidvernarbung.**

Mehrfache Infektionen hinterlassen auf dem inneren Augenlid Narben. Die Narben erscheinen häufig bei der Untersuchung unter der Vergrößerung als weiße Linien. Das Augenlid kann sich verdrehen und nach innen abknicken (Entropium).

- **Trichiasis oder eingewachsene Augenwimpern.**

Das vernarbte innere Augenlid deformiert sich zunehmend und bewirkt ein Abknicken der Wimpern, wodurch sie an der transparenten äußeren Oberfläche des Auges (Hornhaut) zu kratzen beginnen. Nur etwa 1 Prozent der von Trachom Befallenen entwickeln diesen schmerzhaften Zustand.

- **Hornhauttrübung.**

Die Hornhaut wird von einer Infektion befallen, die üblicherweise unter dem oberen Augenlid erfolgt. Eine fortlaufende Entzündung unter einhergehendem Kratzen durch die eingeknickten Wimpern führt dann zu einer Hornhauttrübung. Als Sekundärinfektion bilden sich möglicherweise Geschwüre auf der Hornhaut und schließlich ergibt sich eine teilweise oder vollständige Blindheit.

Ursachen

Die Ursache für ein Trachom sind gewisse Untertypen der Chlamydia-Trachomatis, ein Bakterium, das auch die sexuell übertragene Krankheit Chlamydia verursachen kann.

Ein Trachom breitet sich durch Kontakt mit dem Ausfluss aus Augen oder Nase einer angesteckten Person aus. Hände, Kleidung, Handtücher und Insekten können alle Übertragungswege sein. In den Entwicklungsländern wird die Krankheit vorwiegend durch Fliegen verbreitet.

Risikofaktoren

Zu den das Risiko einer Ansteckung mit Trachom vergrößernden Faktoren gehören:

Armut.

Trachom ist hauptsächlich eine Krankheit von äußerst armen Bevölkerungen.

Zusammengedrückte Lebensbedingungen.

Nahe beieinander lebende Familien tragen ein größeres Risiko der Ausbreitung der Infektion.

Schlechte Hygiene.

Schlechte Hygienebedingungen fördern die Ausbreitung der Krankheit.

Alter.

In Regionen mit einer endemischen Ausbreitung der Krankheit werden meistens Kinder im Alter zwischen 3 und 5 Jahren betroffen.

Geschlecht.

Frauen werden eher von der Krankheit befallen als Männer. Frauen erblinden auch viermal öfter als Männer.

Keine ausreichende Wasserversorgung.

Haushalte mit größerer Entfernung zu einer Wasserversorgung sind infektionsanfälliger.

Fliegen.

Menschen in Regionen mit starker Fliegenverbreitung können eventuell infektionsanfälliger sein.

Fehlende Toiletteneinrichtungen.

Bevölkerungen ohne Zugang zu funktionierenden Toiletteneinrichtungen weisen eine höhere Krankheitsquote auf.

Komplikationen

Eine Infektion mit Chlamydia-Trachomatis kann leicht durch Früherkennung und Gabe von Antibiotika behandelt werden. Allerdings können wiederholte Infektionen zu Komplikationen führen, einschließlich:

Narbenbildung auf dem inneren Augenlid

Augenlidvernarbung

Augenlid-Abknicken (Entropium)
Eingewachsene Augenwimpern
Hornhautvernarbung/Hornhauttrübung
Teilweiser oder vollständiger Verlust des Sehvermögens

Behandlung

Die Trachom-Behandlungsmöglichkeiten hängen vom jeweiligen Stand der Krankheit ab.

Medikamente

In den Frühstadien von Trachom kann eine Behandlung mit Antibiotika alleine schon ausreichen, um die Infektion zu bekämpfen. Gegenwärtig werden zwei Arzneimittel eingesetzt: Eine Tetracyclin-Augensalbe und ein oral verabreichtes Azithromycin (Zithromax). Azithromycin scheint zwar wirksamer als Tetracyclin zu sein, ist aber auch teurer. In armen Gemeinschaften hängt der Einsatz des jeweiligen Arzneimittels davon ab, welches verfügbar und erschwinglich ist.

Katarakt

Es gibt fast 18 Millionen Blinde infolge Katarakt. Katarakt gilt als Hauptursache nicht-infektiös verursachter Blindheit. Ein Katarakt ist eine Trübung der normalerweise transparenten Linse des Auges, wodurch das Sehen verschwommen oder unklar wird. Kataraktbildung ist ein natürlicher Alterungsprozess.

Allerdings können auch andere Faktoren wie Vererbung, Augenkrankheiten, Verletzungen, Diabetes, Glaukom, Makuladegeneration (Alterung der Netzhaut) und sogar einige Medikamente zur Entwicklung von Katarakten beitragen.

Mit fortschreitender Verdickung der Hornhaut können Lichtwellen nicht mehr die Linse passieren und konzentrieren sich auf die Netzhaut (also dem lichtempfindlichen Gewebe auf der Rückwand des Auges). Durch vorzeitige Änderungen oder Linsentrübungen wird das Sehvermögen nicht unbedingt beeinträchtigt. Die fortschreitende Änderung der Linse kann jedoch Störung der alltäglichen Aktivitäten verursachen.

Was sind die Symptome eines Katarakts?

Zu den Symptomen gehören u.a.:

- Licht- und Blendempfindlichkeit
- Probleme beim Autofahren, besonders nachts
- Erhöhte Kurzsichtigkeit
- Verzerrungen oder Geisterbilder in einem Auge.

Wie kann ein Katarakt behandelt werden?

Der Katarakt braucht unter Umständen gar nicht behandelt werden, wenn das Sehvermögen nur ein wenig unscharf ist. Eventuell kann eine Anpassung der Brillenstärke für eine Weile das Sehvermögen verbessern. Es gibt weder Medikamente, Augentropfen, Übungen oder Brillen, wodurch ein Katarakt verschwindet, sobald er sich erst einmal gebildet hat. Ein chirurgischer Eingriff ist

der einzige Weg zur Entfernung eines Katarakts. Fortschritte in der modernen Medizin und Verbesserungen in den mikrochirurgischen Verfahren haben die Behandlung von Katarakten zu einem sehr erfolgreichen Verfahren gemacht. Katarakte können nicht mit einem Laser beseitigt werden, nur durch einen chirurgischen Einschnitt. Diese Chirurgie ist recht einfach und kostet ca. € 35 in einem entwickelten Land.



Bild 1 Simulation Katarakt

Onchozerkose (Flussblindheit)

Onchozerkose ist weltweit die zweitführende ansteckende Ursache für Blindheit. Die Krankheit ist zwar selten lebensgefährlich, kann aber chronische Leiden und starke Beeinträchtigungen verursachen. In Afrika stellt sie ein ernsthaftes Hindernis zur sozioökonomischen Entwicklung dar. Der Name Flussblindheit kommt von der schlimmsten Krankheitsfolge, der Erblindung, sowie den Übertragungsweg durch Schwarzwiegen, welche die Krankheit besonders in Flussufergebieten übertragen, wo sich die Fliegen in schnellfließenden Gewässern vermehren. Fruchtbare Flusszonen werden häufig aus Angst vor der Krankheit aufgegeben.

In einer Reihe von Ländern wurde die Onchozerkose durch Einsprühen von Schwarzwiegen-Brutstätten mit Insektiziden eingedämmt. Außerdem ist ein Arzneimittel verfügbar, das Mikrofilarien abtötet, die Symptome mildert und die Übertragung verringert. Internationale Bemühungen sind angelaufen, alle betroffenen Bevölkerungsgruppen bis zum Jahr 2010 jährlich mit diesem Arzneimittel zu behandeln. Sobald dies erreicht wird, wird die Onchozerkose kein Gesundheitsproblem mehr darstellen.

Kinderblindheit

Weltweit gibt es ca. 1,4 Millionen blinde Kinder. Die meisten leben in Afrika und Asien. Mangel an Vitamin A ist die Hauptursache und führt jährlich zu 350.000 blinden Kindern. Andere Ursachen sind: Katarakt und angeborenes Glaukom.

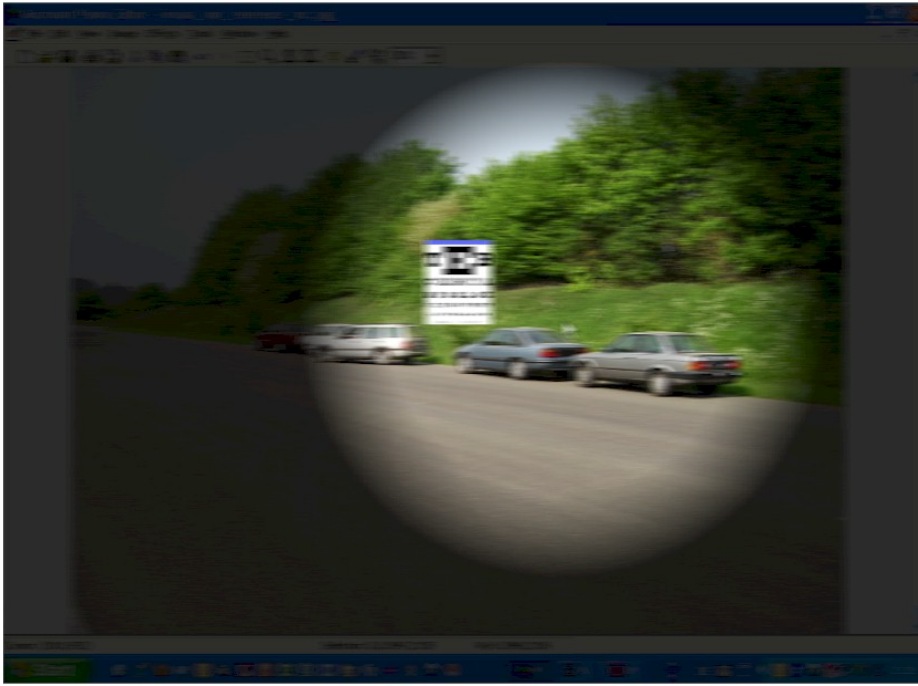


Bild 2 Simulation eines schweren Glaukoms

Andere Augenkrankheiten

- Augen-Traumata (z. B. kriegsbedingt)
- Verspätetes Aufsuchen eines Spezialisten
- Mangelhafte medizinische Behandlung

6.4e Nützliche zusätzliche Literatur, weitere Quellen und Links im Internet

- <http://web.me.com/omca/Trachoom/Trachoom.html>
- <http://www.who.int>
- <http://www.darkandlight.org/>
- <http://vis.cita.uiuc.edu> (Sehbehinderungs-Simulator)

7 Strategien für die Arbeit mit sehbehinderten Migranten

In diesem Kapitel finden sich vom Ausbilder präsentierte Fallbeispiele. Die Teilnehmer diskutieren die guten und schlechten Praktiken. Nach der Diskussion erarbeitet die Gruppe 10 Empfehlungen für die Arbeit mit sehbehinderten Flüchtlingen und Migranten.

7.1 Ziele dieses Kapitels

Die Teilnehmer erarbeiten Empfehlungen. Danach steht ihnen ein einfaches Werkzeug für die Arbeit mit Flüchtlingen und Migranten zur Verfügung.

7.2 Erforderliche Medien und Materialien

- Fallbeispiele auf Papier (siehe Anhang)
- Flipchart

7.3 Methodik

- Präsentation durch die Ausbilder
- Gruppendiskussion.

7.4 Organisatorische Informationen und Ratschläge

Die Ausbilder stellen die Fallbeispiele über ihre Arbeit dieser Gruppe vor und sprechen viele der Themen an, die während des Kurses diskutiert wurden. Zusammen diskutieren wir die jeweils guten und schlechten Praktiken, stellen Fragen und erörtern für diese Gruppe relevante Strategien. Zum Beispiel bereichsübergreifende Gruppendiskussionen über Widerstand gegen O&M-Anweisungen und Fälle. Lassen Sie die Kursteilnehmer 10 Empfehlungen für ihren eigenen Fachbereich erarbeiten.

8 Beurteilung

In diesem Kapitel beschreiben wir die Beurteilung des Kurses.

8.1 Ziele dieses Kapitels

Beurteilung des Kurses (sowohl mündlich als auch schriftlich).

8.2 Erforderliche Medien und Materialien

- Das schriftliche Beurteilungssystem im [Anhang 10](#)

8.3 Methodik

Schriftliche Einzelbeurteilung
Gruppendiskussion zur Beurteilung

8.4 Organisatorische Informationen und Ratschläge

Mündliche Beurteilung: Fragen Sie die Teilnehmer, was sie anschließend ihren Kollegen über den Kurs erzählen und wie sie ihr neu erworbenes Wissen weitergeben würden.

Schriftliche Beurteilung: Verwenden Sie hierfür das beiliegende Beurteilungsf formular.

Anhang 1 Fragebogen

Sehr geehrter Teilnehmer,
Vielen Dank, dass Sie sich für diesen Kurs angemeldet haben. Damit Sie vom Kurs so viel wie möglich haben, möchten wir Sie um die Beantwortung der folgenden Fragen bitten:

1. Name:
2. Anschrift:
3. Wo arbeiten Sie / Ihr Arbeitsplatz:
4. Ausbildungsqualifikationen:
5. Ihre Erfahrungen bei der Arbeit mit VIP:
6. Näheres, was Sie gerne über Flüchtlinge bzw. Migranten wissen möchten:
7. Beispiel: Analphabetentum, Interaktion mit traumatisierten Flüchtlingen, besondere Augenkrankheiten von Flüchtlingen und Migranten, Arbeit mit Dolmetschern, Fakten über Migranten und Flüchtlinge, ...
8. Wir können Ihnen jedoch nicht garantieren, Ihren Wünschen im vollen Umfang nachkommen zu können.

Anhang 2 Programm (Beispiel)

Erster Tag

10:00-10:30	1. Einführung durch die Kursleiter Kaffee / Tee / Wasser
10:30-11:00	2. Interview mit einem kulturellen Vermittler (ein früherer Flüchtling) im Fernsehen (auf DVD) (es steht lediglich eine dänische Version zur Verfügung)
11:00-11:10	Pause
11:10-12:00	3. Vorstellung der einzelnen Gruppenaktivitäten durch die Kursleiter
12:00-13:00	Mittagessen
13:00-13:50	4. Präsentation über kulturelle Zusammentreffen durch die Kursleiter
13:50-14:00	Pause mit Kaffee / Tee / Wasser, Kuchen / Obst
14:00-15:00	5. Fortsetzung der Präsentation zum kulturelle Zusammentreffen – Ergebnisse der Gruppenaktivität und gemeinsame Präsentation mit den Kursleitern

Ende des ersten Tages

Zweiter Tag

- 10:00-10:30 **Zusammenfassung des ersten Tages und Vorstellung des zweiten Tages** durch die Kursleiter
Kaffee / Tee / Wasser
- 10:30-12:00 **5. Theoretische Präsentation** durch einen Experten.
Von Pausen unterbrochen
- 12:00-13:00 Mittagessen
- 13:00-14:15 **6. Arbeit mit einem Dolmetscher.** Präsentation von den Kursleitern und den Teilnehmern zu eigenen Praxiserfahrungen. Diskussion.
- 14:15-14:30 Pause. Kaffee / Tee / Wasser, Kuchen / Obst
- 14:30-15:30 **7. Strategien für die Arbeit mit sehbehinderten Flüchtlingen/Migranten anhand einer Diskussion von Fällen sowie guten und schlechten Beispielen** (durch die Kursleiter). Diskussion.
- 15:30-16:00 **8. Beurteilung und Zusammenfassung.**

Ende des zweiten Tages und des Kurses

Anhang 3 Das Spiel „Baffa Baffa“

Dieser Kursabschnitt dient zum „Aufwärmen“.

Ziele dieses Kapitels

- Kurseinführung – Überblick zum Kursprogramm
- Vorstellung von Lehrern und Teilnehmern
- Auf dem Flipchart werden die Erwartungen der Teilnehmer an den Kurs in Listenform aufgeschrieben
- Beginn des Spiels „Baffa Baffa“

Erforderliche Medien und Materialien

1. Flipchart mit
 - Papier und
 - Schreibstiften (1 Stift für jeden Teilnehmer) **oder:**
2. Pinnwand mit:
 - Schreibblöcken (3 pro Teilnehmer) und:
Schreibstift (1 Stift pro Teilnehmer)
Pins oder Stecknadeln, um die Zettel an der Pinnwand zu befestigen
3. Spielkarten für jede Gruppe von 3 Teilnehmern
4. Gedruckte Anweisungen für das Einführungsspiel „Baffa Baffa“ (beigefügt)
5. **(falls möglich)** Video-Kamera, um während des Spieles Reaktionen aufzuzeichnen

Methodik

Beginn des Spiels „Baffa Baffa“

Die Teilnehmer werden in drei Gruppen unterteilt. Es wird allen gesagt, dass sie ein Poker-ähnliches Spiel spielen werden. Bei dem Spiel wird nicht gesprochen. Die genauen Regeln liegen auf dem Tisch jeder Gruppe. Es wird den Teilnehmern mitgeteilt, dass die Regeln des Spieles nur ganz kurz eingeübt werden können. Es darf immer noch nicht gesprochen werden. Am Ende der Übung werden die Regeln vom Tisch entfernt und das Kartenspiel beginnt. Nach jeder Spielrunde begeben sich sowohl die Gewinner als auch die Verlierer in eine andere Gruppe.

Die Spieler wissen aber nicht, dass für jede Gruppe andere Regeln gelten. Die so entstehenden Missverständnisse ähneln denen beim Zusammentreffen verschiedener Kulturen. Nach dem Ende des Spiels wird in einer Rückschau analysiert, was geschehen ist.

Organisatorische Informationen und Ratschläge

Spielregeln:

Erste Gruppe:

1. Es darf nicht gesprochen werden.
2. Die Karten werden von den Spielern verteilt.
3. Der dem Kartenverteiler gegenüber Sitzende eröffnet das Spiel.
4. Die Mitspieler folgen im Uhrzeigersinn und müssen Spielkarten gleicher Farbe abgeben, falls vorhanden.

5. Die höchste Karte gewinnt das Spiel. Eine falsche Farben verliert immer und ein Trumpf gewinnt immer. Die Karten haben die folgende Rangfolge: Ass – 7 – 8 – 9 – 10 – Bube – Dame – König – Trumpf.
6. Pik gilt als Trumpf und gewinnt immer das Spiel. Sind mehrere Pik in einem Spiel vorhanden, gewinnt der zuletzt gespielte Pik das Spiel.
7. Der Gewinner der meisten Spiele geht zur höheren Gruppe (im Uhrzeigersinn).
8. Der Verlierer geht zur niedrigeren Gruppe (gegen den Uhrzeigersinn).

Zweite Gruppe:

1. Es darf nicht gesprochen werden.
2. Die Karten werden von den Spielern verteilt.
3. Der jüngste Spieler eröffnet das Spiel.
4. Die Mitspieler folgen im Uhrzeigersinn und müssen Karten mit dem gleichen Wert der ersten Karte abgeben, falls vorhanden.
5. Die höchste Karte gewinnt das Spiel. Die Karten haben die folgende Rangfolge: Karo, Herz, Kreuz, Pik.
6. Der Spielgewinner eröffnet das nächste Spiel.
7. Der Gewinner der meisten Spiele geht zur höheren Gruppe (im Uhrzeigersinn).
8. Der Verlierer geht zur niedrigeren Gruppe (gegen den Uhrzeigersinn).

Dritte Gruppe:

1. Es darf nicht gesprochen werden.
2. Die Karten werden von den Spielern verteilt.
3. Der älteste Spieler eröffnet das Spiel.
4. Die Mitspieler folgen im Uhrzeigersinn und müssen Spielkarten gleicher Farbe abgeben, falls vorhanden.
5. Die höchste Karte gewinnt das Spiel. Eine falsche Farbe verliert immer. Die Karten haben die folgende Rangfolge: 7 – 8 – 9 – 10 – Bube – Dame – König – Ass.
6. Der Spielgewinner eröffnet das nächste Spiel.
7. Der Gewinner der meisten Spiele geht zur höheren Gruppe (im Uhrzeigersinn).
8. Der Verlierer geht zur niedrigeren Gruppe (gegen den Uhrzeigersinn).

Hilfreiche Fragen für eine Rückschau:

- Wie haben Sie dieses Spiel erlebt? Wie fühlen Sie sich jetzt?
(Momentaufnahme)
- Gab es eine Situation, in der Sie sich während der Spiels besonders gut bzw. schlecht gefühlt haben?
- Haben Sie Versuche zur Zusammenarbeit im Spiel wahrgenommen?
- Haben Sie selbst versucht, mit anderen zusammenzuarbeiten? Haben Sie versucht, auf die Mitspieler zuzugehen?
- Haben Sie eine Idee, wie man die Situation verändern sollte, damit das Spiel funktioniert?
- Haben Sie jemals ähnliche Situationen in Ihrem realen Leben erlebt?
Beschreiben Sie doch bitte...



Anhang 4 DVD mit Interview

Anhang 5 Fragen (DVD)

Fragen zum Interview mit einem kulturellen Vermittler (früherer Flüchtling).

1. Einige unserer Klienten haben sich gegen den Gebrauch eines Blindenstockes gewehrt. Wir fragen uns, warum das so ist. Glauben Sie, dass dies eine Frage der Kultur sein könnte?
2. Bei ADL haben wir auch Widerstand vorgefunden. Glauben Sie im Allgemeinen, dass ein Behinderter eher zur Ablehnung von Verantwortung neigt? Wenn man zum Beispiel blind ist, braucht man nicht mehr selbst für sich zu sorgen und jemand anders trägt die Verantwortung?
3. Kann der Unterschied zwischen der westlichen Vorstellung einer Behinderung (etwa dass die Menschen so selbständig wie möglich sein sollten) und der Sichtweise einer Behinderung vieler unserer Klienten aus ihrem Kulturkreis ihrer Meinung nach die Einstellung zu den Kursen in ADL/Orientierungsvermögen und Mobilität und den jeweiligen Widerstand gegenüber einer Teilnahme an diesen Kursen beeinflussen?
4. Sind die Länder, in denen Sie vor Ihrer Einreise nach Dänemark gewohnt haben (einschließlich Irak und Griechenland) von ihrer Tradition eher zur Vergabe von Leistungen an Behinderte bereit?
5. In den dänischen Kursen haben wir häufig sehr passive Klienten. Sie scheinen sich im Gegensatz zu Dänen nicht für ihr eigenes Lernen verantwortlich zu fühlen. Die Klienten können auch nicht vermitteln, welche Erwartungen sie an den Kurs haben, was sie gerne behandelt sehen möchten, wie weit sie gekommen sind, usw. Sie lehnen jede Verantwortung ab und sind der Ansicht, wir wären die Lehrer und müssten daher die Antworten kennen. Aus welchem Bildungssystem kommen sie?
6. Sind sie nicht daran gewöhnt, unabhängig ihr Lernen zu organisieren?
7. Oft wollen die Klienten die gleichen technischen Hilfen wie andere Klienten erhalten, auch wenn sie diese überhaupt nicht benötigen. Wir können ihnen dann nur schwer vermitteln, dass die jeweilige Person das erhält, was sie im Einzelfall auch benötigt. Wir betrachten demnach den individuellen Bedarf. Warum ist dies Ihrer Meinung so schwer zu vermitteln?
8. Manchmal werden wir von Klienten auch beschenkt. Manchmal geschieht dies sogar heimlich und wirkt dann ein wenig wie eine „Bestechung“, um etwas zu erreichen. Können Sie erklären, was es damit auf sich hat?

Anhang 6 Fragebogen zur Gruppenarbeit 1 ([Kapitel 3](#))

Gruppenaktivität 1:

Welche Informationen halten Sie anhand Ihrer Erfahrungen mit Sehbehinderten als grundlegend für die Arbeit? Sie könnten dafür die neuesten (aus der Mehrheitsgruppe) Klienten bzw. Kursteilnehmer als Grundlage heranziehen, mit denen Sie die Arbeit aufgenommen haben. Diskutieren Sie dies in der Gruppe und fertigen Sie eine Liste an (bestimmen Sie jemanden, der das aufschreibt) und bewahren Sie die Ergebnisse für später auf.

Anhang 7 Fragebogen zur Gruppenarbeit 2 ([Kapitel 3](#))

Gruppenaktivität 2:

Sie sind im Begriff, mit Sehbehinderten zu arbeiten, die von ihrer Herkunft keine Dänen sind. Welche Informationen sind Ihrer Auffassung nach zu den auf Ihrer Liste unter Punkt a) der ersten Gruppenaktivität aufgeführten Punkten noch wichtig?

Diskutieren Sie dies in der Gruppe und fertigen Sie eine Liste an (bestimmen Sie jemanden, der das aufschreibt) und bewahren Sie die Ergebnisse für später auf.

Was denken und fühlen Sie hinsichtlich der Arbeit mit dieser Gruppe?

Diskutieren Sie dies in der Gruppe und fertigen Sie eine Liste an (bestimmen Sie jemanden, der das aufschreibt) und bewahren Sie die Liste für später auf.

Anhang 8 Zitat von Søren Kierkegaard

Die Kunst des Helfens – Søren Kierkegaard (1813 – 1855)

„Wenn wir beabsichtigen einen Menschen zu einer bestimmten Stelle hinzuführen, müssen wir uns zunächst bemühen, ihn dort anzutreffen, wo er sich befindet und dort anfangen.

Das ist das ganze Geheimnis der Kunst des Helfens.
Jeder, der dies nicht kann, unterliegt einer Selbsttäuschung, wenn er meint, anderen helfen zu können.

Wenn ich wirklich einem anderen helfen will, muss ich mehr verstehen als er, aber zu aller erst muss ich begreifen, was er verstanden hat.

Falls mir dies nicht gelingt, wird mein Mehr-Verständnis für ihn keine Hilfe sein.

Würde ich trotzdem mein Mehr-Verständnis durchsetzen, dürfte dieses wohl in meiner Eitelkeit begründet sein, denn ich möchte meine Unterstützung durch seine Bewunderung ersetzen.

Aber jede wahre Kunst der Hilfe muss mit einer Erniedrigung anfangen.
Der Helfer muss zuerst knien vor dem, dem er helfen möchte.

Er muss begreifen, dass zu helfen nicht zu herrschen ist, sondern zu dienen;

dass Helfen nicht eine Macht, sondern eine Geduldsübung ist.

Helfen ist der Willen, auch das Falsche zu vertreten
und nicht zu verstehen, was der Andere versteht.“



The Point of View: On My Work As an Author, the Point of View for My Work As an Author, Armed Neutrality. Von Søren Kierkegaard, Howard Vincent Hong, Edna Hatlestad Hong
Übersetzt von Howard Vincent Hong. Princeton University Press, 1998.

Anhang 9 **Zusammentreffen von Kulturen**

1. Das Zusammentreffen von Kulturen

- Zwischen der Person aus der Mehrheit und dem Flüchtling bzw. Migranten
 - Zwischen einer Person mit einem normalen Sehvermögen und einem Sehbehinderten
 - Zwischen dem System und dem Klienten
-

2. Der Flüchtling bzw. Migrant:

- Flüchtling / Migrant
- Wie lange im neuen Land?
- Woher kommen sie?
- Religion
- Ausbildungsqualifikationen
- Soziales Netz
- Geschlecht und Alter
- Familie
- Sprache
- Traditionelle / moderne Gesellschaftsform

3. Der Sehbehinderte:

- Blind oder eingeschränktes Sehvermögen
- Zeitpunkt des Eintritts der Sehbehinderung
- Diagnose/Ursache – Perspektive der Erkrankung
- Religion/Wahrnehmung der Behinderung
- Geschlecht und Alter
- Sozialer Hintergrund
- Familie
- Verlust

4. Der Klient:

- Begegnung mit dem neuen Gesellschaftssystem
- Unabhängigkeit
- Erwartungen
- Gespräch
- Dolmetscher
- Vorurteile

5. Der Flüchtling bzw. Migrant

- **Flüchtling/Migrant:**
Ursache der Einwanderung, Rechtsstellung, Art der Beziehung zum Heimatland, Bleibt/Rückkehrer
- **Wie lange im neuen Land?**
Alter zum Zeitpunkt der Auswanderung
- **Woher kommen sie?**
Welches Land/welche Stadt
- **Religion**
und ihr Einfluss auf den Alltag
- **Ausbildungshintergrund**
und Wertesystem hinsichtlich Ausbildung und Arbeit sowohl im jeweiligen Heimatland als auch heute
- **Gesellschaftliches Netzwerk,**
Kontakte zu den Menschen aus dem eigenen Herkunftsbereich und im neuen Land
- **Geschlecht und Alter**
- **Familie,**
Beziehungen, Werte und Standards
- **Sprache**
in der Familie, Beherrschen der Mehrheitssprache
- **Traditionelle / moderne Gesellschaftsform**
Kollektiv / Gemeinschaft, Betonung des Individuums

6. Der Sehbehinderte:

- **Blind oder eingeschränktes Sehvermögen**
- **Zeitpunkt des Eintritts der Sehbehinderung**,
angeborene / erworbene Sehbehinderung, bereits im Heimatland oder erst im neuen Land erworben
- **Diagnose / Ursache – Krankheitsperspektive**,
vererbliche Krankheiten, Ehe zwischen Verwandten zweiten Grades, Kriegsverletzung, abhängig vom Hintergrund – von der Möglichkeit des Gesellschaftssystems, für eine Heilung zu sorgen, will nicht lernen, mit der Behinderung zu leben
- **Religion / Wahrnehmung der Behinderung**
Auswirkung der Religion auf die Wahrnehmung der Behinderung – als Strafe, Sorgfaltspflicht gegenüber anderen, eine Sache der Familie
- **Geschlecht und Alter**
- **Sozialer Hintergrund und Status:**
Wirtschaftliche Hintergründe, Ausbildung, Arbeitsplatz
- **Familie**
Familienstatus, Erwartungen
- **Verlust**
the 20 losses or more (from Thomas J. Carroll: Blindness)

7. Der Klient:

- **Zusammentreffen mit dem neuen Gesellschaftssystem**

Verständnis geht von beiden Seiten aus, Einblick in das neue System – wer tut was und warum, viele verschiedene Behörden/Experten, die man zu kontaktieren hat

- **Unabhängigkeit**

Wahrnehmung der Behinderung im Heimatland bzw. im neuen Land, in entwickelten Ländern verbreitete demokratische Werte und ihre Auswirkung auf die Wahrnehmung der Behinderung

- **Erwartungen**

vom System, Hilfe zur Selbsthilfe, Freundschaft, Verständnis, Professionalismus

- **Gespräch**

Kommunikation im weitesten Sinne

- **Dolmetscher**

Die Rolle des Dolmetschers: Bote, kultureller Vermittler, Vertreter, Neutralität, Vertraulichkeit, Ethik, Einsatz eines Dolmetschers in einer Ausbildungssituation

- **Vorurteile**

allgemein vorhandene Vorstellungen, auf beiden Seiten

Anhang 10 Beurteilungsfragebogen

Beurteilungsfragebogen für das Meeting

Veranstaltung: **KnowProViP-Kursus „Migranten und Flüchtlinge“**

Ort :

Datum :

Beurteiler :

Datum der Beurteilung :

Beurteilung 5 = sehr gut , 1= sehr schlecht

Nr.	Leistungsmessung	Themen	Beurteilung
1	Aufbau, Inhalt und Vermittlung der Veranstaltung		
1.1	Kursorganisation	• Nachweis eindeutiger Planung	[Please choose]
		• Realistische Zeitrahmen	[Please choose]
		• Geeignete Auswahl von Teilnehmern	[Please choose]
1.2	Effektivität der Inhalte und Eignung der Aktivitäten	• Die Kursinhalte sind angemessen und haben einen eindeutigen Bezug zu den Zielen der Veranstaltung	[Please choose]
		• Relevante Vielfalt der Aktivitäten (etwa Demonstration, praktische Aktivitäten, Gruppenarbeit)	[Please choose]
1.3	Wirksamkeit der Vermittlung durch den Koordinator	• Der Koordinator verfügt über eine angemessene Managementkompetenz	[Please choose]
		• Der Koordinator ist ein guter Kommunikator mit den erforderlichen Kommunikationsfähigkeiten	[Please choose]
1.4	Wirksamkeit der Vermittlung durch die Vortragenden	• Die Vortragenden sind in ihrem Fachbereich kompetent	[Please choose]
		• Die Themen wurden auf klare und verständliche Weise vermittelt	[Please choose]
		• Die Vortragenden haben die Themen auf eine interessante Art und Weise sowohl informativ als auch anregend dargestellt	[Please choose]
1.5	Effektivität der gemeinsamen Verantwortung für das Meeting	• Die jeweiligen Bedürfnisse und Erwartungen der Teilnehmern wurden berücksichtigt	[Please choose]
		• Den Teilnehmern wurde Gelegenheit gegeben, sich aktiv zu beteiligen und ihre eigenen Sachkenntnisse einzubringen	[Please choose]
1.6	Wirksamkeit des Überwachungs- und Beurteilungsverfahrens	• Qualität des Beurteilungsverfahrens (sowohl kurzfristig als auch langfristig), einschließlich einer Rückschau nach der Veranstaltung	[Please choose]
		• Die Teilnehmer haben das Gefühl, Hilfe erhalten zu können, wenn diese benötigt wird	[Please choose]

Nr.	Leistungsmessung	Themen	Beurteilung
2	Material, Ressourcen, Ausstattung		
2.1	Bereitstellung und Eignung von Materialien, Ressourcen und Ausstattungsgegenständen	<ul style="list-style-type: none"> • Den Teilnehmern wurden geeignete Vorab-Informationen vermittelt 	[Please choose]
<ul style="list-style-type: none"> • Relevanz und Qualität der während des Meetings verteilten Materialien 		[Please choose]	
<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung und Hilfe für die Nutzer der technischen Anlagen 		[Please choose]	
<ul style="list-style-type: none"> • Technische Anlagen und andere Ressourcen werden effektiv und innovativ benutzt 		[Please choose]	
3	Qualität der organisatorischen Vorkehrungen		
3.1	Qualität und Angemessenheit der organisatorischen Vorkehrungen und Komfortfaktor	<ul style="list-style-type: none"> • Detailbezogenheit hinsichtlich praktischer Fragen und Verpflegung 	[Please choose]
<ul style="list-style-type: none"> • Eignung des Ortes der Veranstaltung 		[Please choose]	
<ul style="list-style-type: none"> • Qualität der Unterkünfte 		[Please choose]	
4	Gesamteindruck der Veranstaltung		
4.1	Inhalt und Qualität der Session und der Vortragenden	<ul style="list-style-type: none"> • Die Session war gut organisiert, wurde gut präsentiert und effektiv durchgeführt 	[Please choose]
<ul style="list-style-type: none"> • Die dargestellten Informationen waren genau, hilfreich und sehr nützlich für die nächsten Schritte der Pilotkursentwicklung 		[Please choose]	
<ul style="list-style-type: none"> • Die Session entsprach den Zielvorgaben 		[Please choose]	
<ul style="list-style-type: none"> • Die Session entsprach meinen Erwartungen 		[Please choose]	
<ul style="list-style-type: none"> • Ich würde diese Session anderen weiterempfehlen 		[Please choose]	

Anhang 11 Maya-Hieroglyphen

Versuchen Sie bitte, den folgenden Satz zu übersetzen:

Das Alphabet der Maya

Teil 1



Das Alphabet der Maya Teil 2

 ahaw (lord)	 k'u, k'ul (sacred, god)	 pakal (shield)	 k'al (twenty)	 tz'am (throne)	 tok' (flint)
 akot (to dance)	 chan (sky)	 hoy (to bless, make proper)	 k'awil (spirit)	 nal (place)	 tun (stone)
 way (companion spirit)	 chan (snake)	 hun (headband)	 k'in (sun)	 hok' (to take office)	 na (house)
 balam (jaguar)	 solz' (bat)	 hal (to manifest)	 iwal (<i>'and then'</i>)	 kah (town, area)	 wak (six)
 bak (heron)	 ha' (water)	 bih (road)	 k'uk' (quetzal)	 sabak (ink)	 winik (man, person)
 bak (bone, captive)	 hun (one)	 k'ak' (fire)	 kun (seat, center)	 chum (to be seated)	 witz (mountain)